Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 574.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 18. August.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Provinziallandtag und Kreisausschüsse bei der Verwaltungsreform für Posen.

Wenn wir jüngsthin in Bezug auf die neue Kreis- und Provinzialordnung für Posen die Ansicht ausgesprochen haben, daß ein in der Provinz Posen nach den Bestimmungen der Provinzialordnung von 1875 gewählter Provinziallandtag ohne den Hinzutritt von durch königliche Ernennung berufenen Mitgliedern einen vorwiegend deutschen Charakter tragen würde, so wollen wir diese Ansicht heut etwas näher zu begründen suchen. Da aber die Mitglieder des Provinziallandtages von den Kreisvertretungen gewählt werden, so müssen wir zu diesem Zweck zunächst auf die muthmaßliche Gestaltung der Kreistage näher eingehen.

Nach der Volkszählung von 1871 betrug die Zahl der Katholiken in der Provinz nahezu das Doppelte der Zahl der Evangelischen. Zu den Letzteren treten aber freilich die katholischen Deutschen und die Israeliten hinzu, so daß sich beide Nationalitäten heute fast die Wagschale halten. Wenn auch einzelne irregeleitete Katholiken deutscher Zunge es in gewissen Kreisen mit den Polen halten, so ist daraus keinerlei Schluß auf den muthmaßlichen Ausfall der Wahlen zu den Kreisvertretungen zu ziehen.

Zunächst ist zu berücksichtigen, daß das deutsche Element vorwiegend in den Städten vertreten ist. Nach der Kreisordnung von 1872 bestimmt sich die Zahl der städtischen Vertreter im Kreistage nach dem Verhältniß der Gesammtzahl der Städtebewohner zu derjenigen der Bewohner des Landkreises. In einzelnen Kreisen der Provinz mit vorwiegend polnischer Bevölkerung, z. B. Kröben, Krotoschin, Schrimm, beträgt die Bevölkerung der Städte mehr als den vierten Theil der Kreis-Bevölkerung. Die städtischen Abgeordneten werden also dort in demselben Zahlenverhältniß im Kreistage vertreten sein.

Von den Vertretern des Landkreises entfällt die Hälfte auf die Großgrundbesitzer, die andere Hälfte auf die Landgemeinden.

Nun ist es ja eine unumstößliche Thatsache, daß gerade im Großgrundbesitz das deutsche Element stetig fortschreitet, und daß in einer Anzahl überwiegend polnischer Kreise die Güter schon jetzt zum größeren Theil in deutschen Händen sind. Werden nun noch in Abweichung von den Bestimmungen der Kreis-Ordnung von 1872 die Vertreter des Großgrundbesitzes nicht in gemeinsamer Wahlversammlung, sondern in lokalen Bezirken gewählt, und können somit die deutschen Großgrundbesitzer auch in denjenigen Kreisen, in welchen sie noch die Minderheit bilden, trotzdem eine angemessene Vertretung im Kreistage erlangen, so wird es nicht viel Kreise geben, in welchen die deutschen Vertreter der Städte im Verein mit den deutschen Vertretern des Großgrundbesitzes und einzelnen deutschen Abgeordneten der Landgemeinden, die sich ja ebenfalls in größerer oder kleinerer Zahl in jedem Kreistage finden werden, nicht die Majorität bildeten. Und es ist nicht außer Acht zu lassen, daß durch das stetige Vordringen des deutschen Elements im Großgrundbesitz und in den Städten dieses Verhältniß sich fortschreitend günstiger gestaltet.

Bei Berücksichtigung dieser Verhältnisse scheint es uns in der That nicht nothwendig, dem Provinzial-Landtage seinen Charakter als oberstes Organ der provinziellen Selbstverwaltung dadurch zu nehmen, daß er eine Anzahl nicht gewählter, sondern durch die Staatsgewalt ernannter Mitglieder erhält.

Beiläufig wollen wir noch bemerken, daß es sich empfehlen würde, wie in der Provinz Schlesien, bereits von einer Bevölkerungszahl von 40,000 (und nicht von 50,000) an, zwei Vertreter zum Provinzial-Landtage wählen zu lassen, da gerade einzelne fast ganz deutsche Kreise, z. B. Meseritz, Birnbaum, Obornik eine Einwohnerzahl von 50,000 noch nicht erreichen. Weniger als 40,000 Einwohner haben übrigens nur der Landkreis Wreschen und der Stadtkreis Bromberg.

Wenn es uns nun im Interesse einer gedeihlichen Selbstverwaltung unbedingt nothwendig erscheint, daß der Provinzial-Landtag und die Kreistage lediglich aus gewählten Vertretern zusammengesetzt werden, so stehen wir, wie schon früher bemerkt, hinsichtlich der Kreis-Ausschüsse auf einem anderen Standpunkt.

Der Kreis-Ausschuß ist unter den Organen der provinziellen Verwaltung bei Weitem das wichtigste. Er ist nicht nur Verwaltungs-Körperschaft, sondern auch Verwaltungsgericht für den Kreis. Er hat nicht allein die Aufgabe, die Beschlüsse des Kreistages vorzubereiten und auszuführen, die Beamten des Kreises zu ernennen, ihre Geschäftsführung zu leiten und zu beaufsichtigen, sondern auch die Entscheidung in einer Menge von Angelegenheiten der allgemeinen Landes-Verwaltung, in armen- und wegepolizeilichen Angelegenheiten, in Vorfluths-, Ent- und Bewässerungssachen, in Angelegenheiten der Feld-, Gewerbe-, Bau- und Feuer-Polizei, in Ansiedelungssachen, in Kommunalsachen der Amtsbezirke, Landgemeinden und Gutsbezirke, in Schulsachen und Angelegenheiten der öffentlichen Gesundheitspflege.

Wenn eine Körperschaft mit so ausgedehnten Pflichten und Rechten gedeihlich wirken soll, so muß sie in allen ihren Entscheidungen die strengste Objektivität wahren. Dazu aber gehört bei einer gemischten Bevölkerung nicht allein, daß die verschiedenen Nationalitäten innerhalb derselben vertreten sind, sondern es muß unbedingt Vorsorge getroffen werden, daß deutsch-feindliche Tendenzen und die Sucht zu einer brutalen Terrorisirung nicht die Oberhand erlangen können, es muß, mit einem Worte, dafür gesorgt werden, daß in der Provinz Posen in jedem Kreis-Ausschuß eine, wir wollen nicht unbedingt sagen „deutsche Majorität", aber jedenfalls eine Parität, oder wenigstens „staatsfreundliche" Majorität vorhanden ist. Dies ist nur zu erzielen, wenn der Staatsgewalt das Recht, wohlgemerkt aber nur das Recht beigelegt wird, die Hälfte der Mitglieder des Ausschusses aus den Eingesessenen des Kreises zu ernennen. Ein solches Recht dürfte eben nur dazu dienen, in den überwiegend staatsfeindlichen Kreisen das Ueberwuchern der polnischen Adelsprätensionen zu verhüten.

[Preußische Minister-Portefeuilles.] Es ist interessant, die heutige Liste der preußischen Minister mit etwa der vom Jahre 1873 im Monat August zu vergleichen. Damals bestand das Ministerium (nachdem Fürst Bismarck unter dem 2. Dezember 1872 das Präsidium abgegeben hatte) aus folgenden Personen: Feldmarschall Graf Roon, Ministerpräsident und Kriegsminister, Graf Eulenburg I., Minister des Innern, Dr. Leonhardt, Justizminister, Camphausen, Finanzminister, Dr. Falk, Kultusminister, Graf Königsmarck, landwirthschaftlicher Minister, Dr. Achenbach, Handelsminister. Von allen diesen ist heute Niemand mehr im Amte. In konstitutionellen Staaten, wo ein Parlamentsbeschluß Minister stürzt und einsetzt, wäre das nichts Verwunderliches, aber die Welt weiß, wie wenig Einfluß im deutschen Reiche wie in Preußen die Volksvertretung auf die Besetzung der leitenden Regierungsämter hat. Herr Hofmann war bis jetzt der älteste preußische Staatsminister, wenn auch Graf Stolberg wegen seiner (nach außen wenig bemerkbaren) Stellung als Vizepräsident vor ihm rangirte. Hofmann war mit dem verstorbenen Staatssekretär des auswärtigen Amts von Bülow unter dem 6. Juni 1876 zum Minister ohne Portefeuille ernannt worden, die Bestallungen aller anderen Minister sind jüngeren Datums. Geht auch Graf Stolberg ab, was nach gewissen in voriger Woche vorgekommenen Auseinandersetzungen zwischen ihm und anderen Mitgliedern des Kabinets sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, so können sich Graf Eulenburg II. und Herr Maybach, die an einem Tage ernannt sind (obgleich Graf Eulenburg schon vorher die Geschäfte des Ministeriums führte), um die Anciennetät streiten.

[Deutschland und die Revanche-Ideen Gambetta's.] Schnell genug hat der französische Telegraph sich bemüht, die im Journal „Vérité" veröffentlichten Auslassungen Gambetta's dahin zu dementiren, daß dieselben vor 9 Jahren gemacht worden sind. Nichtsdestoweniger läßt sich ihre innere Verwandtschaft mit der neuesten cherbourger Rede des ehrgeizigen Kammerpräsidenten nicht läugnen, der nur voll Zurückhaltung darauf wartet, einst die Rolle eines Messias seines Volkes zu spielen. Fassen wir Alles zusammen, was uns von Urtheilen über die Gambetta'sche Rede in Frankreich und sonst im Auslande begegnet, so glauben wir, daß der sonst ziemlich vorsichtige Mann in Cherbourg eine große Thorheit begangen hat. Vielleicht wäre eine solche Rede angebracht gewesen, wenn Gambetta bereit und entschlossen war, im Augenblick oder in wenigen Monaten loszuschlagen und namentlich wenn er auch die Macht dazu hätte. Das letztere Requisit fehlt aber Gambetta ganz bestimmt; Grevy und Freycinet sind es, die eben Frankreich lenken. Für Gambetta handelt es sich darum, die Lenkung Frankreichs erst in die Hände zu bekommen; er bedarf dazu noch der nächsten Wahlen. Seine Kandidatur für die erste Stelle hat nun den Charakter einer Kriegskandidatur aufgedrückt erhalten und das was er selbst nicht in dieser Richtung besorgt hat, das übernehmen jetzt seine Feinde; Gambetta hat ihnen die bequemste Handhabe geboten. Man kann annehmen, daß Gambetta seine Stellung im Innern nicht verbessert hat, wenn die Stimmung in Frankreich nicht einen vollständigen Umschlag in das Kriegerische erfahren hat. Dafür fehlt es aber thatsächlich an jedem Anhaltspunkt. Jedenfalls hatte Gambetta bis jetzt ein sehr großes Gewicht darauf gelegt, jenen kriegerischen Spezialcharakter von seiner Präsidentschaftskandidatur fern zu halten, der ihr nunmehr aufgedrückt bleibt. Ob die Gambetta'sche Rede des Redners und Frankreichs Stellung nach Außen verbessert hat, das bezweifeln wir. Bis jetzt waren unsere Gegner im Ausland bestrebt, Deutschland hinzuzustellen als jeden Augenblick bereit über Frankreich herzufallen; unzähligemal ist es in diesem Sinne Europa denunzirt worden. Gambetta hat mit oder ohne Absicht die Rollen vollständig umgedreht und die europäische Presse nimmt alsbald Akt von dieser neuen Position. Mit dem Scharfsinn, der die Italiener in der Beurtheilung der europäischen Verhältnisse auszeichnet, schreibt der der italienischen Regierung nahestehende „Diritto":

„Die Rede, welche von Herrn Gambetta am 9. August zu Cherbourg im Cercle du commerce et de l'industrie gehalten worden ist, hat nach dem mitgetheilten telegraphischen Resumé eine Bedeutsamkeit, welche Niemanden entgeht. Niemand hat sich wohl jemals Illusionen über den im Jahre 1871 zwischen Frankreich und Deutschland unterzeichneten Frieden hingegeben. Alle Welt nannte denselben einen Waffenstillstand mit mehr oder weniger langer Verfallzeit. Dies dünkt uns im Hinblick auf die Rede Gambetta's nicht blos offenkundig, sondern selbst die Grenze des Waffenstillstandes scheint bezeichnet zu sein. Jedermann wußte, daß Frankreich den Plan einer Revanche hegte und daran arbeitete, dieselbe vorzubereiten: aber dieser Plan wurde bisher stets geschickt vorgetragen. Heute ist derselbe zum ersten Male offiziell, feierlich in die Erscheinung getreten. Man weiß nun aber, daß, wenn Gambetta spricht, die Majorität der Kammer und gewissermaßen die Regierung selbst spricht, deren gesammte moralische Verantwortlichkeit ihm zufällt, wenn er auch nicht die materielle Verantwortlichkeit trägt. . . . Man konnte leicht begreifen, welches die Meinung und die Wünsche der Franzosen nach dem Fahnenfeste in Cherbourg inmitten eines so großen militärischen Apparates sein mußten. Alle wurden durch einen Gedanken beseelt, dem Niemand Worte zu leihen wagte, der aber von allen Seiten auf jede Weise sich Bahn zu brechen suchte. Gambetta wagte dies nun, indem er nicht gestattete, daß ein Anderer das Wagniß für ihn übernähme.

Es giebt oftmals für einen Staatsmann zwei Wege: entweder Widerstand zu leisten, wenn man damit die Strömung beherrschen, sie zurückdrängen, beziehentlich auf einen anderen Weg leiten kann oder sich selbst kopfüber vorwärts zu schleudern und der Strömung voranzueilen, indem man so dem Mißgeschick einer gefährlicheren Initiative entgeht. Eines wie das Andere sind gefahrvolle Experimente und man erkennt dabei die Geschicklichkeit, das Genie eines Staatsmanns, und zwar bemessen sich Geschicklichkeit und Genie nach dem Erfolge. Hat nun Gambetta, als er durch seine cherbourger Rede den Revancheplänen einen offiziellen Stempel aufdrückte, der sich zu einem neuen Antrieb gestaltete, nicht blos den Dispositionen der Franzosen, sondern auch, wie er verpflichtet war, den Dispositionen Europas und vor Allem jener Macht Rechnung getragen, gegen welche diese Pläne direkt abzielen? Denn wenn eine Gefahr in der Aufreizung Frankreichs liegen kann, so bietet die Aufreizung Deutschlands doch eine noch größere Gefahr dar, und wir werden bald erfahren, welchen Wiederhall die cherbourger Rede daselbst finden und welche Erwiderung sie hervorrufen wird. „Die Zukunft", äußerte Herr Gambetta, „ist Niemandem untersagt." Es ist das eine Phrase, welche wahr und falsch sein kann. Niemand verfügt über die Zukunft wie über ein Ding, das sich regieren läßt; besonders wenn mehrere existiren, die darüber disponiren wollen. Ist nun Frankreich überzeugt, daß die Wahl der geeigneten Stunde ihm zufallen wird? Auch hierüber darf man ernsthafte Zweifel hegen. Wie man nun auch urtheilen will, die cherbourger Rede wird stets, wenn auch nicht dem Tone nach, doch als ein Zeichen der Drohung gelten müssen, und hierin liegt ihr Fehler, ein wirklicher Fehler, aus welchem die Feinde Frankreichs nicht werden umhin können, Vortheil zu ziehen. Bis gestern befand sich Deutschland in der Lage, sich nicht bewegen zu können, wollte es nicht den Anschein einer Provokation erregen und jede Provokation würde als eine solche Ungeheuerlichkeit erschienen sein, daß sie das Gewissen der gesammten Welt aufs Tiefste verletzt hätte. Die reservirte und bescheidene Haltung Frankreichs war für Deutschland eine Art Aetzmittel. Heute verändert sich die Situation, und jene Zukunft, welche Frankreich eben so sehr hätte nützen können, wie Deutschland schaden, dürfte kompromittirt sein, weil die Rollen vertauscht sein könnten. Und es ist offenbar, daß, wenn eine der im Streite befindlichen Parteien erklärt, daß sie auf den morgigen Tag rechne, die andere sie zwingen könnte, nur auf das Heute zu zählen. Das sind in Kurzem unsere Eindrücke, auf Grund deren wir die cherbourger Rede als einen improvisirten Vorgang betrachten, dessen Tragweite zu ermessen und Konsequenzen vorherzusehen keine leichte Aufgabe ist."

Das ministerielle Blatt schließt mit einer sehr düster gefärbten Beurtheilung der Lage Europas im Osten und Westen. Wir lassen dahin gestellt, wie weit die Vorgänge in Tunis seine Empfindlichkeit schärfen. Auch die klerikale „Aurora" widmet dem „Discorso del signor Gambetta" einen eingehenden Artikel, in welchem ausgeführt wird, daß die inter pocula gehaltene Rede Gambetta's eine Kundgebung darstelle, welche „unfehlbar in einer mehr oder weniger fernen Zukunft die fürchterlichsten Folgen für Frankreich und Europa haben wird." Die „Aurora" weist zugleich darauf hin, daß die Rede des Exdiktators im Sinne der Revanche interpretirt werden müsse, und daß Gambetta sich nicht seiner Eigenschaft als „offizielle Persönlichkeit" entäußern konnte, auch wenn er auf einem ihm von Privatpersonen veranstalteten Festbankett spreche. „Für uns", schließt der Artikel, „bleibt nur übrig, daß jene Worte eine Herausforderung sind, und daß man einen übermäßigen Muth besitzen muß, um das eigene Vaterland abenteuerlich in Kämpfe zu verwickeln, welche dem alten und berühmten Reiche des heiligen Ludwig den Untergang bereiten könnten." Einen ungetrübten Spiegel der Dinge wird man allerdings auch nicht in diesen Aeußerungen suchen.

Deutschland.

+ **Berlin,** 16. August. [Der Steuerreformplan für das deutsche Reich. Deutsche Kleinstaatrei beim Verkehr mit einzelnen Staats-

papieren.] Unter dem Titel „Der Steuerreformplan für das deutsche Reich“ hat E. *Fitger* (Berlin. L. Simion) soeben eine gründliche, durchaus sachliche Untersuchung über den am 27. April 1880 vom Reichsschatz-Sekretär Scholz auf Grund der berühmten Rede des Fürsten Reichskanzler vom 2. Mai 1879 proklamirten Plan der Reichssteuerreform veröffentlicht. Bei der Vielgestaltigkeit der Verhältnisse in den Einzelstaaten konnte er in Betreff der finanziellen Tragweite jener Reformpläne nur die preußischen Verhältnisse berücksichtigen, hier und da fehlte ihm ein Detail, um die großen Grundzüge jenes Planes mit voller Sicherheit bis ins Einzelne auszuführen. Im Ganzen jedoch werden die statistischen Grundlagen und Ergebnisse seiner Untersuchung kaum anzufechten sein. Das Ergebniß ist ein derartiges, daß die nationalliberale Partei der vollen oder doch annähernd vollständigen Durchführung der sog. Reform unter keinen Umständen zustimmen kann. Für Preußen ergiebt sich unter Berücksichtigung des Gesetzentwurfs vom 27. Oktober 1879, in welchem die Entlastung der fünf untersten Stufen der Einkommensteuer (bis zu 6000 Mark Einkommen) vorgesehen ist, Folgendes als das Ziel des Reichskanzlers. Durch Einführung indirekter Steuern soll ermöglicht werden: die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuern an die Provinzen, Kreise und Gemeinden — nach dem Budget des laufenden Finanzjahres 1880—81: 67,155,000 Mark, die Aufhebung von 41,441,000 Mk. Klassensteuer und 13,781,034 Mk. Einkommensteuer, soweit letzteres Einkommen nicht „fundirt“ ist, sowie der Steuer von Beamtengehältern auch über 6000 Mark. Läßt man diese Modifikationen, deren Tragweite nicht bestimmt werden kann, außer Acht, so ergiebt sich *für Preußen allein* als Erforderniß der geplanten Reform die Einführung von ca. 122 Millionen Mark indirekter Steuern, für das ganze Reich somit mindestens 200 Millionen Mark. Dabei bleibt der Mehrbedarf der Einzelstaaten und des Reiches, welcher, wie wir sehen, die mehr als 100 Millionen bisher bewilligter Steuererhöhungen ganz oder fast ganz absorbirt hat, noch außer Frage. Es hat unter allen Umständen schwere Bedenken, eine Steuerrevolution von solchem Umfang in kurzer Zeit durchzuführen, drücken doch bekanntlich die gewohnten Steuern noch am wenigsten; aber vielleicht sind die ermöglichten Steuererlasse eine so tief einschneidende Maßregel werth? Diese Frage werden wir demnächst erörtern. — Man wird wohl im Allgemeinen keinem Widerspruch begegnen, wenn man behauptet, daß in den zehn Jahren seit dem deutsch-französischen Kriege der deutsche Einheitsgedanke sehr viel an Leben und Gestalt gewonnen habe, am allerwenigsten in diesen Tagen, in welchen uns die Reminiszenzen an jene glorreiche Zeit so lebhaft zum Bewußtsein gebracht werden. Um so peinlicher aber muß es berühren, wenn noch aus einzelnen Theilen Deutschlands Thatsachen mitgetheilt werden, welche uns an die *Misère des deutschen Kleinstaatenthums* erinnern und die bei aller komischen Wirkung, die sie ausüben, doch eine ernstere Bedeutung haben. Wurde es schon letzthin bespöttelt, daß eine braunschweigische Behörde die Anlage pupillarischer Gelder in preußischen Konsols nicht gestattete, sondern herzoglich braunschweigische Papiere für diesen Zweck anordne, gleichwie die Regierungsbehörde in Potsdam anläßlich der Kautionslegung für die potsdamer Straßenbahn sich gegen sächsische Papiere erklärt hat, so erscheint eine aus Nürnberg kommende Mittheilung noch weit befremdlicher. Der dortige Magistrat hatte hiernach vor Kurzem große Summen vorübergehend zinsbar anzulegen und wünschte dafür deutsche Reichs-Anleihe zu wählen. Hierzu hatte er die Genehmigung des Ministeriums nachgesucht. Auffallender Weise soll nun letzteres die Genehmigung nicht ertheilt haben, mit dem Bemerken, daß die Regierung ausschließlich bairische Staatspapiere für die Veranlagung öffentlicher Gelder zulassen. Wenn es nun noch als irgendwie mit den Landesgesetzen und den in einzelnen Bundesstaaten noch immer vorherrschenden Anschauungen vereinbar erscheinen kann, nur die eigenen „Staatspapiere“ — wenn man noch immer einen eigenen Staat ausmacht — zur Anlage von öffentlichen und Pupillen-Geldern zuzulassen, so muß jedenfalls die erwähnte Entscheidung des bairischen Ministeriums, wenn anders sie sich bestätigt, als *geradezu unzuläßig* bezeichnet werden und die Reichsbehörden zu einer diesbezüglichen Remedur herausfordern. Würde der von der bairischen Regierung aufgestellte Grundsatz auch von den Regierungen der anderen deutschen Bundesstaaten acceptirt werden, so hätten wir die schönste Achterklärung der deutschen Reichsanleihe und dieselbe könnte in der That in ganz Deutschland nirgends zur Anlage öffentlicher oder Pupillen-Gelder verwendet werden. Kann man sich einen bizarreren politischen Zustand denken? Soll man es für möglich halten, daß eine Anleihe, welche auf Beschluß des deutschen Reichstages, somit der aus allen Theilen Deutschlands gewählten Vertreter, auf Grund der deutschen Reichsverfassung unter Mitwirkung der höchsten Faktoren des deutschen Reichs geschaffen wurde, von einem einzelnen Bundesstaate in die Acht erklärt wird? Ohne Zweifel bedarf es wohl nur des Bekanntwerdens dieser Thatsache, um die Reichsbehörden zu veranlassen, eine Abhilfe in dieser, vom Standpunkte der Würde und der Finanzhoheit des deutschen Reiches gleich bedeutenden Angelegenheit zu schaffen und eventuell eine gesetzliche Regelung derselben, sofern dies nicht im Verordnungwege möglich sein sollte, herbeizuführen. Da überdies die Regierungen der Einzelstaaten und darunter, wie oben erwähnt, auch die Preußens, der beschränkten Auffassung huldigeu, daß sie die Staatspapiere der Bundesstaaten gegenseitig von der Anlage öffentlicher Gelder in ihrem Bundesgebiete ausschließen, so wäre es wohl angezeigt, auch in dieser Beziehung eine Aenderung herbeizuführen und einem Zustande ein Ende zu machen, der auf einem wichtigen Punkt unseres wirthschaftlichen Verkehrs die politische Zerrissenheit und kleinstaatliche Beschränktheit leider noch immer dokumentirt.

— [*Der Kaiser und das Jubiläum der Garde-Dragoner.*] Auf besonderen Befehl des Kaisers feierte das 1. und 2. Garde-Dragoner-Regiment heute Mittag die Tage von Mars la Tour auf dem Hofe des mit Flaggen und Bannern festlich geschmückten Kasernements des erstgenannten Regiments in der Bellealliancestraße durch einen gemeinschaftlichen Appell. Aus Anlaß des 10jährigen Gedenktages hat der Kaiser dem Regiment sein lebensgroßes Porträt geschenkt, welches ihn in der Uniform des 1. Garde-Dragoner-Regiments mit den Feldmarschall-Epaulettes darstellt, und dasselbe zierte bereits am heutigen Tage die Mitte der Wand des Speisesaales des gänzlich renovirten Offizierkasino's. Der Kaiser versammelte nach dem Appell das gesammte Offizierkorps um seine Person und sprach von der Mitte des Platzes zu den Dragonern ungefähr Folgendes:

„Es gereicht mir zu ganz besonderer Freude, die beiden Regimenter hier vereint zu sehen, welche vor 10 Jahren auf Frankreichs Boden sich durch ihre Tapferkeit so rühmlichst ausgezeichnet haben, freilich nicht ohne bedeutende Verluste beklagen zu müssen. Nach dem heutigen Resultate bin ich fest überzeugt, daß diese Regimenter, falls ein neuer Ruf vom Vaterlande an sie ergehen sollte, sich aufs Neue bewähren und ihrer Vorgänger sich stets würdig zeigen werden.“

Darauf befahl Seine Majestät, daß sämmtliche mit dem Eisernen Kreuze Dekorirten hervortreten. Sofort bildete sich eine Linie von Offizieren, Feldwebeln und Unteroffizieren. Der Kaiser trat heran und ließ kaum einen der Tapferen ohne ein huldvolles Wort. Schließlich besichtigte der hohe Herr das Denkmal, welches die Erinnerung an die auf dem Felde der Ehre Gebliebenen wach hält, in eingehender Weise und begab sich dann, gefolgt von den königlichen Prinzen, der glänzenden Suite und sämmtlichen Offizieren der beiden Regimenter in das reich beflaggte Kasino-Gebäude. Der Kaiser nahm daselbst an der im Festsaale reich mit silbernen Tafelaufsätzen und mit blühenden, duftenden Blumen gefüllten Jardinièren dekorirten und zu 61 Couverts gedeckten Tafel Platz, zu seiner Rechten der Kronprinz, zur Linken Prinz Karl, neben diesem die Prinzen Friedrich Karl, August von Würtemberg, Friedrich von Hohenzollern und Erbprinz von Anhalt, dem Kaiser gegenüber Prinz Albrecht. Außerdem bemerkte man an der Tafel die unmittelbaren Vorgesetzten der Regimenter und die geladenen Ehrengäste, während die Offiziere und Aerzte der beiden Regimenter an kleinen Tafeln in den anstoßenden Salons Platz genommen hatten.

— [*Der Generalsuperintendent der Kurmark,*] Hofprediger D. *Kögel*, Ephorus des Dom-Kandidatenstifts u. s. w., feierte am 16. mit seiner Gemahlin im Familienkreise den Tag der silbernen Hochzeit.

— [*Feldmarschall v. Manteuffel.*] Zur Wiederherstellung seiner Gesundheit wird der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Frhr. v. Manteuffel, am 1. September einen mehrwöchentlichen Urlaub zum Besuch des Bades Gastein antreten. Es heißt, daß der neue Staatssekretär Hofmann vor dem 1. Oktober seinen Posten nicht übernehmen wird.

— [*Die Mitglieder des Staatsministeriums,*] welche sich jetzt zum größten Theil auf Erholungsreisen befinden, während nur wenige zur Abwickelung der laufenden Geschäfte sich hier befinden, werden, wie man vernimmt, in der dritten Septemberwoche wieder vollständig hier versammelt sein. Es werden alsdann die Vorarbeiten für die Landtagssession beginnen, zunächst die Vorbereitung des Budgets. Mit welchen Vorlagen der Graf Eulenburg und der Minister Maybach vor den Landtag treten werden, darüber ist bereits berichtet worden. Von Seiten des Kultusministeriums scheinen größere Vorlagen nicht beabsichtigt zu werden; jedenfalls wird von einer kirchenpolitischen Vorlage nicht die Rede sein. Auf dem Gebiete des Unterrichtswesens ist es die Realschulfrage, welche fortdauernd die Aufmerksamkeit fesselt. Die neue Jagdordnung, welche im Herrenhause unerledigt blieb, wird im landwirthschaftlichen Ministerium einer Umarbeitung unterzogen; sie wird voraussichtlich, und namentlich, wenn die Regierung sich die Beschlüsse des Herrenhauses aneignen sollte, zu sehr lebhaften Prinzipienstreitigkeiten führen. Die Denkschrift über die Organisation der Staatseisenbahnbehörden wird sich dem Anschein nach sehr umfangreich gestalten.

— [*Seitens des Ministers für Landwirthschaft*] ist an die Landräthe eine Verfügung ergangen, um zu erkunden, welchen Umfang die durch den Ernteausfall verursachten Schäden einnehmen werden. Die Frage, ob nach dem jeweiligen Stande des Ernteergebnisses in dem Zeitpunkte der betreffenden Berichte ein Nothstand, event. in welchem Maße zu befürchten sei, wird jedesmal einer gutachtlichen Aeußerung zu unterziehen sein. Das so gewonnene Material soll nach dem Abschluß der Ernte einer Kommission von Sachverständigen vorgelegt werden. — Ferner erließ der landwirthschaftliche Minister an die Vorstände sämmtlicher landwirthschaftlichen Zentralvereine eine Zirkularverfügung, in welcher er denselben für die prompte und ausreichende Beantwortung der Fragen über den Stand der Hauptfruchtsorten in den Anfangs Juli erstatteten Ernteaussichtsberichten seinen Dank ausspricht. Der

Drolliges von der Reklame.

I.

Die Geschäftsreklame, dieses in England und Amerika geborene, in Frankreich großgezogene Kind der Industrie, bürgert sich auch bei uns immer mehr und mehr ein und tritt oft in einem wahren Bajazzogewande auf. So eine Litfaßsäule in Berlin z. B. oder eine Straßenecke Leipzigs während der Meßwochen ist bunter als die Jacke eines Harlekins von Zetteln und Plakaten in allen Größen und Farben, und bietet eine wahre Blumenlese raffinirtester Reklamen. Da hemmen den Schritt des arglos Vorübergehenden z. B. plötzlich die mit großen, armstarken Lettern auf einem riesigen feuerrothen Plakate gedruckten Worte: „Ein Duell“. Man bleibt stehen, um die skandalöse Mordgeschichte zu lesen; was aber findet man darunter? „Ein Duell — ist verboten, nicht aber die Konkurrenz der Billigkeit, in der die unterzeichnete Firma unübertroffen dasteht. Darum kauft . . .“ 2c. Oder mit dicken fetten Buchstaben prangt da an einigen Ecken der Mahnruf: „Fünf Minuten Aufenthalt ! ! . . .“ Wer dies sieht, bleibt unwillkürlich stehen, und wenn er es noch so eilig hätte. Und was eröffnet ihm die darunter stehende kleine Schrift? „Fünf Minuten Aufenthalt — blos erfordert die Beaugenscheinigung unseres Waarenlagers, bei dessen Anblick Leute von Intelligenz und Geschmack in Erstaunen gerathen u. s. w.“ Unwillig über diesen unnöthigen Aufenthalt eilt man weiter. Aber schon die nächste Straßenecke fesselt uns aufs Neue: „Feuer! Feuer! Feuer!“ — Wie? Feuer? In Leipzig, wo so etwas gar nicht vorkommt, oder doch ganz still abgeht! Bewahre Gott! Man lese nur weiter: „Feuer-zeuge, höchst praktisch und billig, neueste Erfindung, sind allein zu haben bei N. N., Petersstraße Nr. 4.“ — „Schrecklich! schrecklich!“ lautet an der nächsten Straße ein mannshoher Anschlag, Was wird das sein? Doch kein Raubanfall oder Meuchelmord? Keineswegs! Der Schrecken ist noch zu ertragen. Levi Meyer und Sohn sind die Verbreiter dieser Schauerkunde. Sie schreiben! „Schrecklich! schrecklich! schrecklich — billig müssen wir verkaufen, denn das Lager muß binnen 14 Tagen geräumt sein.“ So mit tausend Varianten müht sich die Handelswelt, das Augenmerk der Interessenten anzuziehen und den Konsumenten einen möglichst vortheilhaften Begriff vom Werth der gelieferten Waare beizubringen.

Die Reklame ist längst eine despotische Macht geworden, deren Herrschaft sich der zivilisirte Mensch kaum noch zu entziehen vermag, sofern er überhaupt noch von den Strömungen unseres modernen Lebens berührt wird. Ein Gang durch die Straßen unserer Städte, eine Beobachtung unseres Geschäftsverkehrs, ein Blick in unsere Zeitungen zeigt dies zur Genüge. Das Sprichwort: „Klappern gehört zum Handwerk“, beruht bis zu einem gewissen Grade auf Wahrheit und im Grunde genommen kann nur die Reklame verwerflich genannt werden, die sich nicht auf Reellität der Waare stützt, sondern zur Bemäntelung des Schwindels dient.

Einige der berühmtesten Helden, sowohl der Reklame als ihrer Stiefschwester, des Humbugs, wollen wir im Nachfolgenden dem Leser vorführen. Sie gehören in ihren hervorragendsten und abenteuerlichsten Repräsentanten fast ausschließlich außerdeutschen Staaten an; indeß wird der Leser auch manchmal Gelegenheit finden, ganz ähnlicher Erscheinungen in seinem eigenen Vaterlande zu gedenken. Ein gründlicher Geschichtsschreiber der Reklame müßte in erster Linie den weltbekannten amerikanischen Reklame-König Barnum nennen, dem durch die Ausstellung von Washingtons angeblicher Amme (einer alten Negerin, die damals 161 Jahre zählen sollte, später aber 75—80 Jahr alt starb) seinen ersten Humbugs-Triumph feierte und zu dem Riesengeschäft den Grund legte, das er nachmals mit der Sängerin Jenny Lind machte. Doch diese Affaire halten wir für zu bekannt, um sie hier dem Leser nochmals aufzutischen.

Wir kehren daher zunächst in eine der größten Fabrikstädte Englands ein.

Ein kleiner Kaufmann in Birmingham hatte sich unter anderen Handelsartikeln auch Turner'sche Stiefelwichse zugelegt und hoffte damit ein glänzendes Geschäft zu machen. Allein der Erfolg entsprach keineswegs seinen hochgespannten Erwartungen. Das verdroß nun unseren Handelsmann sehr und die verfehlte Spekulation ging ihm gar schwer im Kopf herum. Um einen Artikel kaufen zu können, dachte er, muß man erst Kenntniß davon haben, wo derselbe zu bekommen ist, und ließ in Folge dessen eine Reihe gewöhnlicher Ankündigungen in die öffentlichen Blätter rücken. Jedoch auch diese verfehlten die beabsichtigte Wirkung. Von Neuem strengte er sein Denkvermögen an, um den richtigen Köder auszuklügeln, mit dem er das wichsebedürftige Publikum in seinen Laden zu locken vermöchte. Da kam ihm ein Gedanke, der ihm mehr zu verheißen schien. Der bloße Buchstabe, kalkulirte unser Handelsmann, ist dem Auge eine zu gewöhnliche Erscheinung, als daß er Anspruch auf nachhaltige Beachtung haben könnte. Zu was besitzt der zivilisirte Mensch Pinsel und Farbe, wenn er sich ihrer nicht bei passender Gelegenheit bedient? Wort und Bild müssen sich zusammenthun, um die Schlafmütze, welche sich Publikum nennen läßt, aufzurütteln! Gedacht, gethan.

Wenige Tage nachher prangte an der Ladenthür des Kaufmanns ein großes, farbiges Plakat. Schon von ferne stach dem Vorüberwandelnden die schreiend rothe Farbe des Papiers in die Augen. Näher besehen aber hemmte es Aller Schritte. Eine Illustration mit Text war darauf zu sehen. Erstere stellte das Boudoir eines Gentlemans dar. Auf der Diele erblickte man einen zerbrochenen Toilettenspiegel, der augenscheinlich nicht freiwillig diese Erniedrigung gesucht hatte, sondern von seinem Eigenthümer abgeworfen worden war. Die Stelle des Degradirten aber vertrat nichts Geringeres als einer der Stiefeln des Herrn. Dieser stand prahlerisch mitten auf dem Tische, während der Gentleman selbst in der spiegelblanken Fußbekleidung gemächlich kontrolirte, wie das Rasirmesser seine Aufgabe erfüllte, welches er eben handhabte, um sein Kinn von überflüssigem Haarwuchse zu befreien. Zur Vollendung der komischen Staffage zeigte der Hintergrund des Bildes die Hauskatze, wie sie sich eifersüchtig auf den andern Stiefel stürzt, weil sie, sich selbst darin abspiegelnd, eine verhaßte Nebenbuhlerin zu erkennen wähnt.

Ueber diesem Bilde aber stand mit großen, fetten Lettern: „Marvel!!!“ (d. h. Wunder), „Turner's Incomparable Blacking“ (d. i. Turner's unvergleichliche Stiefelwichse).

Dieser Zettel wirkte in der That Wunder. Die Idee, auf diese drollige Weise die Vorzüglichkeit einer Waare der Oeffentlichkeit vor Augen zu führen, fand lebhaften Beifall. Man kam, sah, lachte und kaufte, kaufte zunächst des Scherzes und der Kuriosität halber, und da — Hauptsache! — sich die Qualität der Waare in der That als preiswürdig herausstellte, so gewann die Verkaufsstelle der Turner'schen Stiefelwichse in kurzer Zeit einen so verbreiteten Ruf, daß der Kaufmann nach einigen Jahren ein großes Vermögen aus diesem Artikel herausschlug.

Dasselbe Objekt (nämlich die Turner'sche Wichse) spielt über-

Minister bemerkt dabei zugleich, daß er Werth darauf lege, sobald als thunlich zuverlässige Nachrichten darüber zu erlangen, wie sich jenen Berichten gegenüber die Ernte des laufenden Jahres in den einzelnen Kreisen in Wirklichkeit gestalte. Zur Erlangung solcher Nachrichten rechnet der Minister auf die Unterstützung der landwirthschaftlichen Zentralverbände, deren Vorständen eine Anzahl von Exemplaren eines für diesen Zweck entworfenen Formulars mit dem Ersuchen zugesendet wird, dieselben an erfahrene, zuverlässige und sich für derartige statistische Erhebungen interessirende Landwirthe behufs Erstattung der erforderlichen Angaben zu vertheilen. Der Minister wünscht spätestens am 31. Oktober in den Besitz dieser Erhebungen zu gelangen.

— [Im Sande verlaufen.] Der „Börs.-Cour." schreibt: „Man entsinnt sich wohl noch des Aufsehens, welches die im Dezember v. J. erfolgte Verhaftung eines in einer hiesigen Offizin als Setzer beschäftigten Sozialisten erregte. Angeblich war mit der Verhaftung dieses Werner der Polizei ein großer Coup geglückt. Man glaubte einem „Komplott" auf die Spur gekommen zu sein; bei Werner, der in seiner Wohnung einige Druckereiutensilien hatte, war eine „Geheimdruckerei" aufgehoben worden, und bald, nachdem Werner hinter Schloß und Riegel saß, gelang es auch, einige „Komplizen" desselben zu verhaften. Gegen alle diese Personen sollte wegen staatsgefährlicher Umtriebe die Anklage wegen Hochverraths erhoben werden. Ueber die Untersuchung verlautete natürlich nicht das Geringste, die ganze Angelegenheit blieb in geheimnißvolles Dunkel gehüllt. Das große Publikum, das zuerst an der Sache ungemeines Interesse nahm und voller Erwartung der Verhandlung gegen die Verschwörer entgegensah, hat im Lauf der Zeit die ganze Affaire wieder aus dem Gedächtniß verloren. Was ist nun aus Werner und den mit ihm Verhafteten geworden? Nach achtmonatlicher Untersuchungshaft hat man die „Hochverräther" jetzt in aller Stille wieder entlassen! Der ganze Scharfsinn, den man während dieser Zeit aufgeboten hat, hat nicht den geringsten Anhalt für eine Anklage gegen die Verhafteten herbeischaffen können."

— [Die Bewegung unter den Handlungs-Gehilfen] zur Verbesserung ihrer Lage hat neuerdings einen erheblichen Umfang angenommen. Der Uebereifer berechtigter Bestrebungen ist dabei in den allerdings schwer vermeidlichen Fehler verfallen, allzuviel auf einmal in's Auge zu fassen, die Erwartungen und Ansprüche zu hoch zu spannen, und dieser Umstand hat bedauerlicher Weise dahin geführt, daß die bestehenden Institutionen zur Hebung des Standes der Handlungs-Gehilfen unterschätzt, mißachtet, ja direkt befehdet werden. Der Verein junger Kaufleute von Berlin war vorzugsweise das Ziel solcher Angriffe, und das ist um so weniger gerechtfertigt, als dieser Verein auch schöne Erfolge aufzuweisen hat. Seinen Mitgliedern hat er bereits ca. 160,000 Mark Unterstützungen gewährt, an Wittwen und Waisen ca. 20,000 Mark verausgabt. Seine Vermittelung verschafft alljährlich etwa 3—400 jungen Kaufleuten Stellung, seine Unterrichtskurse zählen etwa 400 Theilnehmer. Die 50 im Verein gehaltenen Vorträge umfaßten alle möglichen geeigneten Themata, und endlich stellt der Verein neben anderen Vergünstigungen die Benutzung einer 6000 Bände starken Bibliothek zur Verfügung. — Es bleibt freilich noch Vieles zu erreichen übrig, aber es wäre doch rathsam, wenn die Betheiligten sich den alten Spruch gegenwärtig halten wollten: „Das Bessere ist der Feind des Guten".

— [Die Bestimmungen über die Pflicht zur Entrichtung der Gewerbesteuer] für den Betrieb eines Handwerks, sowie des Gewerbes der Fracht- und Lohnfuhrleute, und der Pferdeverleiher haben neuerdings eine nähere Erklärung erhalten. Danach soll jeder Handwerker steuerpflichtig sein, welcher zwei Gesellen oder einen Gesellen und zwei Lehrlinge, oder drei Lehrlinge und mehr Personen beschäftigt, oder außer den Jahrmärkten ein offenes Lager von fertigen Waaren hält oder dieselben auf Märkten ausstellt und feilbietet. Auswärts beschäftigte, oder im Umkreise von 15 km zum Anbieten gewerblicher Leistungen umhergesande Gehülfen werden als am Wohnsitz selbst beschäftigt erachtet. Die Hülfe weiblicher Hausgenossen und eigener Kinder unter fünfzehn Jahren kommt nicht in Ansatz, wohl aber die Hülfe anderer weiblicher Gehülfinnen und von Kindern über fünfzehn Jahren. Wittwen, welche das Geschäft ihres verstorbenen Mannes fortsetzen, sind, auch wenn sie Gehülfen u. s. w. beschäftigen, nicht steuerpflichtig, sofern sie kein offenes Lager halten. Bei Webern und Wirkern bedingt die Zahl der in Betrieb gehaltenen Stühle die Steuerpflicht, und zwar beginnt dieselbe bei dem Betriebe von mehr als vier Stühlen. Das Gewerbe der Fracht- und Lohnfuhrleute und Pferdeverleiher ist steuerpflichtig, wenn es mit mehr als zwei Pferden betrieben wird. Betreibt eine Person mehrere Handwerke gleichzeitig, so wird die Steuerpflichtigkeit derselben durch alle in den verschiedenen Handwerken beschäftigte Gehülfen festgestellt. Jedes steuerpflichtige Gewerbe ist bei der Ortsbehörde anzumelden und die Steuer so lange fortzuzahlen, bis die Abmeldung des Gewerbes bei derselben erfolgt ist.

— [Zur Beschlagnahme von Postsendungen] schreibt die „N.-L. C.": Das breslauer Landgericht hat die ursprüngliche Genehmigung der Beschlagnahme von Briefschaften auf Grund des Sozialistengesetzes ohne vorherige Einleitung einer Untersuchung zurückgezogen, dagegen scheinen die Regierungsbehörden die richtige Grenze in der Ausführung jenes Gesetzes noch nicht stets finden zu können. Einem Herrn A. Hövel wurden von dem breslauer Polizeipräsidium 75 Bücher konfiszirt und auf seine Beschwerde hin nur ein Theil derselben, darunter auch verbotene Schriften, zurückgegeben. Die breslauer Regierung wies eine fernere Beschwerde „mit Rücksicht auf die von Hövel im Interesse der sozialdemokratischen Partei entwickelte Thätigkeit und auf die äußere Ausstattung der Bücher" zurück. Denn die Annahme des Polizeipräsidiums scheine danach begründet, daß die Bücher zum Zweck der Verbreitung sich bei Herrn A. Hövel befunden hätten. Die Entscheidung der Regierung wurde am 9. Juni durch das Ministerium des Innern — übrigens, wie es scheint, in Abwesenheit des Ministers Grafen Eulenburg — bestätigt. Die „Volkszeitung" weist nun mit Recht darauf hin, daß die Ausstattung der Bücher — sie waren gebunden — kaum ein Indicium für ihre Bestimmung zum Verleihen sei, daß dieselben nur in einzelnen Exemplaren vorhanden gewesen seien, und daß das breslauer Polizeipräsidium der Versicherung des Besitzers, die Bücher nie verliehen zu haben, keinerlei Gegenbeweis entgegengestellt habe. Wenn die der „Volksztg." zugegangenen Angaben richtig sind, erscheint es auch uns durchaus zweifelhaft, ob der von den betreffenden Behörden angezogene § 14 des Sozialistengesetzes: „Auf Grund des Verbotes sind die von demselben betroffenen Druckschriften da, wo sie sich zum Zweck der Verbreitung vorfinden, in Beschlag zu nehmen" — hier zutrifft. Noch merkwürdiger, offenbar nur auf unzureichender Kenntniß der Sachlage beruhend, ist das Vorgehen der leipziger Staatsanwaltschaft gegen die Buchhändlerfirma W. Fink, welche die ehemalige sozialdemokratische Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig gekauft hat, wegen Verbreitung der Schrift des vor Kurzem gestorbenen Lehrers Wander: „Drei Jahre aus meinem Leben." Dasselbe schildert die Verfolgungen, welche Wander wegen seiner durchaus gesetzmäßigen politischen Thätigkeit 1845—47 zu erleiden hatte. Es war aus Irrthum verboten worden, aber das Verbot wurde am 3. Februar 1879 zurückgenommen, bei allem Radikalismus war ja auch Wander weit entfernt, Sozialdemokrat zu sein. Es läge durchaus im Interesse der Wirksamkeit des Sozialistengesetzes, wenn von der bisherigen, im Wesentlichen durchaus loyalen Handhabung desselben nicht abgegangen würde.

Stuttgart, 14. August. [Zur Inspizirungsreise des deutschen Kronprinzen.] Der „Magd. Ztg." wird von hier berichtet: Der Kronprinz des deutschen Reiches wird zu Ende dieses Monats erwartet, um wieder, was mehrere Jahre unterblieben war, seines Amtes als Inspekteur der 4. Armeeinspektion zu walten. Nach den bisher getroffenen Dispositionen wird Se. kaiserliche Hoheit die würtembergischen Truppen an folgenden Tagen besichtigen: Montag, den 23. August, die Garnison Ulm, Dienstag, den 24. August, die Garnison von Weingarten und Laupheim, Mittwoch, den 25. August, die Garnison von Stuttgart auf dem Felde von Schmiden, Donnerstag, den 26. August, die Garnison Ludwigsburg bei Pflugfelden. In auffallend taktloser Weise wird in der Presse der Umstand besprochen, daß Prinz Wilhelm von Würtemberg, der präsumtive Thronfolger, an dieser Truppenbesichtigung nicht theilnehmen, sondern, obwohl er Generalmajor der 1. würtembergischen Kavalleriebrigade ist, um dieselbe Zeit ins Bad reisen wird. Die Thatsache ist wichtig und auffallend genug, aber politische Motive sind ganz außer Spiel. Der Grund ist einfach der, daß der Prinz, dessen persönliche Neigungen nicht auf Seite des Militärs liegen, im Herbst d. J. den Kriegsdienst gänzlich verlassen wird. Bekanntlich bringt auch der König den kriegerischen Dingen nur einen mäßigen Grad von Sympathie entgegen. Aber es gehört die ganze Taktlosigkeit des „Beobachters" dazu, dem König und dem Prinzen dies als besonders hervorragende Tugend anzurechnen und sie darob als die echten Friedensfürsten zu preisen. Das demokratische Blatt schreibt: „Als König Karl vor etlichen Jahren bei einer ähnlichen Gelegenheit statt der Parade die Ausstellung der Gewerbe- und Zeichenschulen des Landes inspizirte, da freute sich jedes Schwabenherz (sic), und wenn Prinz Wilhelm sich im Bade von den Mühen seines Berufes erholen will, so wird man das allen Reptilien zum Trotz im Land ob und unter Staig in der Ordnung finden." Das Blatt scheint nicht zu bemerken, daß es mit diesen Betrachtungen dem König und dem Prinzen einen sehr zweifelhaften Dienst erweist. Man würde unbedingt annehmen, daß es eine Satire habe schreiben wollen, wenn man nicht wüßte, daß dieses Organ des Partikularismus, wenn es gestern mit den Sozialdemokraten liebäugelte, eben so beflissen heute die königliche Livrée zu tragen im Stande ist.

Oesterreich.

[Zur Lage an der Donau.] Das offiziöse wiener „Fremdenblatt" erblickt in dem Besuche der Fürsten von Rumänien und Serbien am kaiserlichen Hoflager in Ischl einen Beweis für das steigende Ansehen Oesterreich-Ungarns in den Balkanländern und glaubt, daß in Rumänien wie in Serbien allmählich die Einsicht zum Durchbruche komme, daß beide Staaten durch eine innige Anlehnung an Oesterreich-Ungarn ihren eigenen Interessen den größten Dienst erweisen. Das genannte Blatt ist nun zwar nicht der Ansicht, als ob man in Bukarest den förmlichen Beitritt zur

---

haupt in der Geschichte der Reklame eine bedeutende Rolle. Als Wort und Bild ihre Wirkung auf das Publikum verloren hatten, griff man zu stärkeren Mitteln. Und zu welchen glaubt wohl der Leser? Kein geringerer als Apollo mit seinen neun Musen wurde ins Joch gespannt, um den Karren der Geschäfte aus dem Schlamm der Stockung zu ziehen. Die Bühne des Theaters wurde als der geeignete Ort auserseher, wo die Lärmtrompete der Reklame für Turner's Glanzpräparat am nachdrücklichsten in die Ohren des Publikums gellen würde. Ein Literat war bald gefunden, der ein zweckentsprechendes Schauspiel zusammenschrieb, und dieses dramatische Meisterwerk, das den Titel „Der Schiffbruch" führte, kam in London im Jahre 1843 wirklich zur Aufführung. Ein Augenzeuge schildert den Inhalt des Stückes wie folgt:

Die Szene stellt einen Garten vor; in einer Laube war ein junger Mann sichtbar, der sich namentlich durch auffallend blankgewichste Stiefeln auszeichnete. An seiner Seite saß ein schönes Fräulein, Beide waren damit beschäftigt, Thee zu trinken. Er stand im Begriff, nach Indien zu gehen, und sollte nach seiner Rückkehr die Miß heirathen. Indeß sie sich noch ewige Treue schwören, tritt ein Matrose herein, der dem Sir James die Botschaft bringt, daß das Schiff sogleich in die See stechen werde. Bum! Verwandlung. Am Gestade stehen Matrosen. Die Liebenden nehmen Abschied: ein Schmatz und noch ein Schmätzchen. Sir James steigt in ein Boot, die Holde winkt mit dem Taschentuch, Thränen fallen und schließlich — der Vorhang. Hierauf begann der zweite Akt. Sturm zur See. Donner, Blitz, brausende Wogen, da — hui, ein Blitz, der in das Schiff schmettert. Das Schiff sinkt. Verwandlung: Man denkt, das Schiff ist mit Mann und Maus untergegangen. Dem aber ist nicht so. Die Szene stellt jetzt eine wüste Insel dar. Eine Schaar von Wilden tanzt, daß der Boden kracht. Mitten in der fanatischen Polka zeigt ein Häuptling der Wilden nach der Küste und — bum! werden Schiffstrümmer und einige Menschen ans Ufer geworfen. Unter letzteren auch Sir James, dessen Stiefel nicht das Geringste von ihrem Glanz verloren haben. Die Wilden ergreifen die Schiffbrüchigen, um sie ihren Götzen zu opfern. Schon ziehen sie das Messer und wollen losschlachten, schon erheben sie die Keulen, um den ehrenwerthen Sir James Eins auf die Platte zu geben, da — in diesem furchtbar verhängnißvollen Augenblicke machen sie die Bemerkung, daß sich — das Bild ihres Götzen in James' Stiefeln abspiegelt. Ueberwältigt von dieser überraschenden Wahrnehmung, fallen Alle auf die Kniee; denn das ist ein Wink des Himmels, die Gottheit nimmt offenbar den jungen Engländer in Schutz. Immer noch auf den Knieen liegend, erheben jetzt die Wilden ihre Stimme und rufen James zum Herrscher aus. Einverstanden! Abgemacht! James regiert eine Weile, speist gebratene Kolibri, Löwenlenden-Beefsteak mit Victoria-Regia-Salat, kurz, lebt wie Gott in Frankreich. Endlich aber legt er die Krone nieder, füllt sich seine Reisetasche mit Diamanten und kehrt nach Plymouth zurück, wo er sogleich seine Geliebte heirathet, Alles und stets mit dem unverändert blanken Stiefelpaar. — Nun aber kommt zum Schluß mit Pauken und Trompeten Moral und Nutzanwendung dieser schönen Dichtung. Und diese heißt:

„Kauft Wichse bei John Craw, Leicesterstreet Nr. 345, wenn Ihr in Hydepark Epoche machen und — bei den Schrecken eines Schiffbruchs stets blanke Stiefel behalten wollt!"

Das war denn doch eine Reklame sonder Gleichen — fügt unser Gewährsmann seiner Erzählung hinzu — und noch dazu eine, womit nicht nur der Wichse-Fabrikant, sondern auch noch der Dichter und der Theaterdirektor ihre Rechnung fanden.

„Journalistik in den Wolken"

ist der Titel eines interessanten Feuilletons der „Frankfurter Ztg.", das ihr aus Springfield (Nordamerika) zuging. „Der Unternehmungsgeist der Amerikaner", heißt es in dem erwähnten Artikel, „sowie deren Energie in der Ausführung und der dadurch fast immer bedingte Erfolg, war mir immer überraschend und erschien mir als Hauptzug im Charakter der Nation. Eines der originellsten, reizendsten und zugleich poetischsten Unternehmen ist aber gewiß die kleinste Zeitschrift „Among the Clouds" — „In den Wolken" — welche von dem ehemaligen Redakteur der „Neuengland Homestead", Herrn Henry M. Burt, auf dem Mount Washington, 6293 Fuß über der Meeresfläche, herausgegeben wird. Das kleine Blatt mit sehr gutem Druck und schönem gelblichen Papier in Groß-Oktav-Form, vierspaltig, beginnt mit den Wetterbeobachtungen des vorhergehenden Tages, und widmet die erste Seite einem längeren Artikel, Berge, Bergbahnen, kühne Reisende, deren Abenteuer und Erlebnisse behandelnd, eine zweite Seite wird den laufenden Ereignissen und Begebenheiten in dem White Mountains der Newhampshire Gebirgskette, deren König der Mount Washington ist, vorbehalten und darin jeder Ausflug der Gäste der verschiedenen Hotels besprochen, enthält auch die tägliche Fremdenliste des hier am Gipfel des Berges erbauten Hotels Summit-house, sowie ein Verzeichniß der Ankunft hervorragender und bekannter Persönlichkeiten in den andern Hotels der Berge. Der Rest des Blattes ist für Annoncen bestimmt und zwar hauptsächlich von Hotels und Pensionen der ganzen Umgegend, enthält auch Fahrpläne der verschiedenen Eisenbahnrouten. Das Blatt wird täglich zweimal, mit Ausnahme des Sonntags ausgegeben, und zwar das erste Mal um 7 Uhr zum Frühstück und Mittags nach Ankunft des ersten Zuges mit der einzigen Aenderung, daß die Liste der Neuangekommenen beigedruckt ist. Gegen 500 Exemplare werden täglich aufgelegt und an die verschiedenen Hotels gesandt. Die Zeitung wurde im Jahre 1877 gegründet und erhielt jedes Jahr mehr Abonnenten; das Abonnement kostet für die Saison, vom 1. Juli bis 1. Oktober, 2 Dollar 50 Cents, einzelne Exemplare 10 Cents. Kein Inserat wird unter einem Dollar angenommen, und darin mag wohl auch die größte Revenue der Zeitung liegen. Man denke sich nun hoch oben in den Wolken, die oft Tage lang den Mount Washington in ihre feuchten grauen Schleier hüllen, umtost von den heulenden Winden, die vergebens an den sturmsicheren Balken des Hauses rütteln, abgeschnitten von der übrigen Welt — so weit das bei Telegraphen- und Telephon-Verbindung und Verkehr zweier Eisenbahnzüge, Mittags und Abends, möglich ist — die angenehme Ueberraschung, am Frühstückstisch eine Zeitung, die noch nach der Presse riecht, zu finden, mit all den Personalnachrichten und lokalen Neuigkeiten der Berge. Die Gäste selbst werden zu Reportern und jeder frisch gepflückte Blumenstrauß lebt in unverwelkter Form am andern Tage durch die poetische Feder des Redakteurs wieder auf, der die botanischen Namen am kleinen Finger hat. Jedes Ah! des Entzückens über die großartige Fernsicht, jedes tiefe Einathmen der würzigen eisesfrischen Bergesluft findet sein Echo in den Spalten des „Among the Cloude". — Aber auch jedes Straucheln, jeder unachtsame Fußtritt wird notirt, sowie jede praktische und unpraktische Toilette zum Nutzen und Frommen der Gäste. Der Berg selbst mit seinen geheimnißvoll waltenden Naturkräften, mit der stündlich wechselnden Temperatur und Wolkenbildung, mit all den berühmten Aussichtspunkten, Felsen-Formationen, Alpenseen und Schnee-Tunnels wird täglich eingehend besprochen; die besten Wege werden angegeben, sowie die neuesten pedestriellen Entdeckungen kundgemacht. Die Zeitung erscheint den Gästen unentbehrlich, und das Unternehmen hat sich glänzend bewährt und ist, wie ich glaube, das einzige in dieser Art existirende. Der Berg ist am Fuße schön bewaldet, bis gegen 4000 Fuß erstreckt sich noch Alpenflora; ein kleines, gegen Winde sehr geschütztes Plateau soll die Spezies aller Alpenblumen enthalten und wird demnach der „Alpengarten" genannt, dann aber steigt nur nackter Fels, Mica-Gestein, bis zur Spitze, 6293 Fuß, empor; um 1000 Fuß höher als der berühmte Rigi. Die Eisenbahn wurde im Jahre 1868, von Sylvester March von Littleton, N. H., projektirt und erbaut, dem öffentlichen Verkehr übergeben. Es ist eine Zahn-

österreichisch-deutschen Allianz anstrebe. „Man hat", sagt es, „dazu auch weniger Veranlassung, als man daselbst überzeugt sein kann und auch wohl ist, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland gegen jede Bedrohung der Unabhängigkeit Rumäniens vereint einstehen werden. Die beiden befreundeten Kaisermächte erachten es als eine sie eng berührende Interessenfrage, daß die vertragsmäßige Stellung, welche Rumänien an den Mündungen der Donau einnimmt, keine Aenderung erleidet. Der Schutz der völkerrechtlichen Stellung Rumäniens bildet mit der Donaufrage einen integrirenden Theil der österreichisch-deutschen Politik." Was nun die letztere Frage anbetrifft, so giebt man jetzt in London zu, daß die Idee, die Kontrole der Donaukommission bis zum Eisernen Thor auszudehnen und die Kommission durch Delegirte Serbiens und Bulgariens zu vergrößern, von einer der Mächte (Rußland) angeregt worden sei, bestreitet jedoch, daß diese Anregung von Seiten des englischen Kabinets irgend eine Ermunterung gefunden habe. In den leitenden Kreisen Frankreichs ist man der Ansicht, daß Serbien eine beschließende Stimme, Bulgarien als einem Vasallenstaate eine berathende, und der Türkei als der suzeränen Macht eine beschließende Stimme in der Donauuferstaatenkommission gebühre. Gegen die Präsidentschaft Oesterreichs in dieser Kommission soll, nach Versicherung der „Agenzia Stefani", kein Kabinet irgend einer Großmacht Einwendungen erhoben, Italien soll dieselbe sogar bereits angenommen haben. Bestätigt sich die Information der „Agenzia", so dürfte nur noch die Frage über die Zulassung Bulgariens zu der Kommission einige Schwierigkeiten machen, und zwar nicht so sehr die Zulassung selbst, als ihre Modalität. Der russische Delegirte in der internationalen Donaukonferenz wünscht nämlich, daß der Delegirte Bulgariens direkt durch die Kommission zur Theilnahme eingeladen werde, während der türkische Delegirte die Einladung des Delegirten Bulgariens durch die Vermittelung der Pforte geschehen wissen will. Offenbar steht der von der Türkei vertretenen Ansicht das formelle Recht zur Seite.

Frankreich.

Paris, 13. August. Die Departements, in welchen am 31. August die Jesuitenschulen geschlossen werden, sind folgende: Aveyron (Saint Affrique), Bouches du Rhone (Aix und Marseille), Cote d'Or (Dijon), Dordogne (Salat), Finistère (Brest), Haute-Garonne (Toulouse), Gironde (Bordeaux), Hérault (Montpellier), Indre-Loire (Tours), Jure (Dole), Loire (St. Etienne), Marne (Reims), Pas du Calais (Boulogne s. M.), Rhone (Mongré), Saone-Loire (Paray le Monial), Sarthe (Le Mans), Seine (Paris drei Schulen), Vaucluse (Avignon), Vienne (Poitiers). Am 30. Juni wurden im Ganzen 42 Jesuitenhäuser in 31 Departements geschlossen. Am 31. wird die Zahl der geschlossenen Jesuitenhäuser 65 betragen. Die Behörden werden in den Jesuisenschulen keine Jesuiten mehr vorfinden, sondern nur die, an welche sie ihre Schulen abgetreten haben und in welchen in Zukunft die Jesuiten als freie Professoren den Unterricht wieder aufnehmen wollen. Freycinet ist, wie immer, für halbe Maßregeln. Er will die Jesuitenschule, die sich in freie Schulen umgestaltet haben, blos überwachen und die Sache vor die Gerichte weisen, wenn man festgestellt hat, daß sich die ausgetriebenen Jesuiten dort tagtäglich versammeln. Außerdem sollen diese Schulen, wenn sich zeigt, daß dort ein staatsgefährlicher Unterricht ertheilt wird, geschlossen werden. Einige Minister verlangen dagegen, daß die Umgestaltung der Schulen nicht anerkannt und den Umtrieben der Jesuiten einfach dadurch ein Ziel gesetzt werde, daß man das Gesetz in Anwendung bringe, welches die Jünger Loyolä's aus Frankreich verbannt. Gegen die übrigen nichtermächtigten Männerordensgesellschaften soll ebenfalls eingeschritten werden. Jedoch will man die nichtermächtigten Frauengesellschaften nicht weiter beunruhigen, während doch einige dieser Frauenordensgesellschaften, welche die weibliche Jugend vollständig in Händen haben, die schlimmsten Feinde des Staates sind und die beste Propaganda für die Sache der Jesuiten machen.

Italien.

[Die Erträge des Peterspfenigs] reichen nicht mehr hin, um die Bedürfnisse des Vatikans zu decken, so lange letzerer zu eigensinnig, die von der italienischen Regierung ihm angebotenen Jahrgelder anzunehmen. So wird denn jetzt, wie aus einer Mittheilung der „Aurora" ersichtlich, ein neues Netz von Klingelbeuteln über den Erdball gelegt. Dasselbe geht aus von einem „Universellen Verein des täglichen Tributs für den heiligen Vater", dessen Hauptsitz Rom ist. Der Verein zerfällt in aktive Mitglieder, zu denen die Mitglieder der verschiedenen Räthe gehören, und Genossen. Um der zweiten Klasse anzugehören, braucht man nur 30 Centesimi monatlich für den Papst zu entrichten, wofür ein reicher himmlischer Lohn verheißen wird.

Großbritannien und Irland.

London, 13. August. Aufsehen erregt ein gestern im Hafen von Cort verübter Waffenraub. Die bezüglichen Thatsachen lassen sich kurz in Folgendem zusammenfassen. Gestern vor Tagesgrauen kam ein Haufen Leute, angeblich ihrer 60, auf Booten an das Schiff „Juno" angefahren, das auf der Fahrt von Antwerpen nach Newport einiger nothwendig gewordener Ausbesserungen wegen in den genannten irischen Hafen eingelaufen war. Die Fracht der „Juno" bestand außer Schieneneisen und einer Ladung von Erzen in 40 Kisten Schießgewehren, zusammen 960 Stück. Damit diese nicht ans Land geschmuggelt würden, hatte sich ein Zollbeamter auf das Schiff begeben. Schade nur, daß diese Vorsicht sich nicht bewährte. Er nämlich mitsammt dem Kapitän und der Mannschaft wurden von den in Booten Hinangekommenen in aller Stille aufgehoben und in die Kabinen eingeschlossen, worauf die Waffenkisten mit Seelenruhe untersucht wurden. Auffallenderweise nahmen die nächtlichen Gäste blos 47 von den Gewehren mit sich, die übrigen verschmähten sie. Der Raub wurde erst später am Tage ruchbar, doch sind seitdem acht Personen als der That verdächtig in Gewahrsam genommen worden. Ob diese von ehemaligen Feniern verübt worden, ob in ihr Anzeichen für eine demnächstige Erhebung in Irland zu erblicken seien, ob die Schiffsmannschaft mit den Räubern einverstanden gewesen oder ehrlich überrumpelt worden sei, diese und einschlägige Fragen lassen sich zur Stunde noch nicht beantworten.

— [Ein amtlicher Ausweis] klärt uns über die Verluste auf, welche die Engländer im jetzigen afganischen Kriege bis zum Schlusse des vorigen Jahres erlitten haben. Auf dem Schlachtfelde blieben 8 englische und 2 indische Offiziere, an Krankheiten starben deren je 14 und 21, dienstunfähig wurden ihrer je 62 und 43. Von Gemeinen blieben in den Schlachten 17 Mann englischer und 75 Mann indischer Truppen; an Krankheiten starben ihrer 315 und 1129; invalid wurden ihrer 1176 und 1586. Gesammtverlust 4476 Offiziere und Mannschaften.

— [Immer düsterer wird die öffentliche Meinung] in Betreff der Lage der Dinge in Afganistan. Nach einer Meldung aus Kandahar vom 11. d. M. hatte der Feind mit der Errichtung von Belagerungswerken begonnen. Ein oder zwei englische Offiziere sollen sich, wie es heißt, als Gefangene in der Gewalt von Ajub Khan befinden. Die „Times" veröffentlicht aus Quetta Mittheilungen von Eingeborenen, welche vom 9. d. M. datiren, denen zufolge Ajub Khan beabsichtigt, Kandahar anzugreifen, sobald seine Vorbereitungen vollendet sind. Die Stammesgenossen strömen in großer Anzahl unter Ajub's Fahne. — Der St. Petersburger Berichterstatter der „Daily News" meldet: „Ich habe gewichtigen Grund zur Annahme, daß Ajub Khan im Einverständniß mit Abdurrahman gehandelt hat und von demselben unterstützt worden ist, und daß die schlimmsten Voraussetzungen nicht ohne einige Begründung sind. Ich würde sicherlich solche verwirrende Nachricht nicht ohne die ernstlichsten Gründe abschicken." Sollte sich die Nachricht von dem Einverständniß der beiden afganischen Führer bestätigen, so wäre die Lage der Engländer in Afganistan eine verzweifelte.

Rußland und Polen.

[Ueber die Mission des chinesischen Botschafters Marquis Tseng] erfährt der „Golos", derselbe habe in Petersburg den Wunsch seiner Regierung mitgetheilt, die streitige Angelegenheit auf dem Wege eines gütlichen Uebereinkommens zu erledigen und alle streitigen Punkte durch neue Verhandlungen in Peking zu beseitigen. Sollte die russische Regierung auf den letzten Vorschlag eingehen, so würde als russischer Bevollmächtigter nach Peking Staatsrath Bützow gehen. Dann hätte auch die Mission des Marquis Tseng in Petersburg ihr Ende gefunden.

Türkei.

[Der Vorschlag,] daß, falls die Türkei einwillige, den berliner Vertrag, sowie die Beschlüsse der berliner Konferenz auszuführen, ihr der Besitz des ihr verbleibenden Territoriums in Europa garantirt werden solle, und gegen den, wie Sir Charles Dilke erklärte, England im Prinzip nichts einzuwenden habe, wäre der „Times" zufolge von Deutschland und Oesterreich ausgegangen. Diese zwei Mächte — bemerkt das Cityblatt — wünschen wahrscheinlich vor allen Dingen, daß die orientalische Frage für eine Zeit lang definitiv geschlossen werde, und daß sie von der beständigen Besorgniß und Unruhe, welche diese Frage ihnen seit Kurzem verursacht, befreit werden. In wie fern diese Mittheilung des Cityblattes nur Vermuthung oder Thatsache ist, lassen wir dahingestellt. — In berliner diplomatischen Kreisen hält man, laut der „Nat.-Ztg.", das Zustandekommen der Replik der Großmächte an die Pforte noch für eine ziemlich weitschweifige Angelegenheit. Es steht fest, daß fast alle betheiligten Mächte in den jüngsten Tagen Sonderanträge zu der an die Pforte zu richtenden Kundgebung eingereicht haben und daß diese Anträge augenblicklich Gegenstand der Verhandlungen zwischen den einzelnen Kabinetten bilden. Darüber vergeht nun jedenfalls noch einige Zeit und man scheint es von keiner Seite mit der Sache eilig zu haben, sondern im Gegentheil ein hinhaltendes und genaues Erwägen der vielen in Betracht kommenden Rücksichten für wünschenswerth zu erachten.

Amerika.

[Das Auswärtige Amt in London] hat von dem britischen Geschäftsträger in Buenos-Ayres eine Depesche vom 6. Juli erhalten, nach welcher durch Dekret des Präsidenten die Häfen von Buenos-Ayres und Ensenade vom 6. Juli ab für den Ein- und Ausfuhrhandel als offen erklärt worden sind. Der Gouverneur der Provinz hat Befehle ertheilt, daß die Bu-

---

radbahn, ähnlich der des Rigi, deren Erfinder, Herr Riggenbach, als er von dem gleichzeitigen Bau der Washington-Bahn erfuhr, einen Ingenieur herübersandte, um Zeichnungen davon zu machen, jedoch bei seiner Erfindung blieb, da der Unterschied im System der beiden Bahnen zu unbedeutend war. Die Bahn hat eine Steigung von 3625 Fuß, ungefähr auf vier Fuß ein Fuß Steigung. Die steilste Stelle ist die Jakobsleiter, wo die Bahn auf einem 30 Fuß hohen und 300 Fuß langen Gerüste mit amerikanischer halsbrecherischer Sicherheit 1980 Fuß per Meile, oder 13½ Zoll per Elle steigt. Die Fahrt dauert 1 Stunde 30 Minuten, zweimaliges Halten und Wassereinnehmen mitgerechnet. Gegen 10—15,000 Personen besuchen jährlich den Mount Washington, und bis jetzt war noch kein Eisenbahnunfall zu beklagen. Das Hotel ist auf 200 Gäste eingerichtet, hat Telegraphen- und Postbureau und wird von einer Wittwe und ihren Kindern, vier Töchtern und einem Sohne, geführt; als weiterer Beweis der Unternehmungslust und des Erwerbsinnes der Amerikaner will ich bemerken, daß diese Frau, wenn die dreimonatliche Saison auf dem Mount Washington vorüber ist, nach den Bermuda-Inseln reist, woselbst sie auch ein Hotel besitzt, welches sie die übrige Zeit des Jahres leitet. Einen so regen Geschäftssinn dürfte man in der alten Welt wohl nicht vorfinden. Das Zeitungslokal und die Drucker befinden sich im kleinen Tip-top-Haus, dem ersten Gebäude, welches auf der Spitze des Berges errichtet wurde; es ist aus Stein gebaut und mit steil abfallendem Halbdach, nur 84 Fuß lang und 28 Fuß breit; das zum Hause benöthigte Material wurde auf Saumpferden heraufgeschafft. Das neue Summit-Haus, welches drei Stockwerke hoch ist, ist ganz aus Holz gebaut, die Balken sind in die Felsen eingekeilt, und das Haus noch zum besonderen Schutze gegen die herrschenden Stürme mit Ketten an die Felsen geschmiedet. Es wird mit Dampf geheizt, und ein großer Schuttofen in dem Komptoir des Hotels, dessen Feuer Tag und Nacht brennt, mahnt die Besucher, daß sie in der Region des ewigen Winters sind. Ein kleines Blockhaus, auch aus der ersten Zeit der Unternehmungen stammend, wird von zwei Herren des Signaldienstes bewohnt, welche Unglückliche auch den Winter hier zuzubringen haben und mit der lebenden Welt nur durch ein Telegraphen-Kabel, welches auf die Schienen der Eisenbahnen gelegt wird, verbunden sind. Jede Woche wagt sich Einer, den Schienenweg benutzend, hinab, um Briefe u. s. w. zu holen. Dieser Gang ist oft mit Lebensgefahr verbunden, doch sind nahe der Bahn in weiten Zwischenräumen kleine Häuschen errichtet, mit Lebensmitteln und Feuerung versehen, in welchen der vom Schneesturm Ueberraschte oder von Kälte und Müdigkeit Uebermannte Zuflucht und Rettung finden kann. Um nun aber wieder zu der kleinen Druckerei in der Eisregion zurückzukehren: zum Drucken des kleinen Blattes wird eine Campbell'sche einfache Zylinder-Dampfpresse gebraucht, die auch per Hand getrieben wird, was in diesem Fall eben nothwendig ist. — Der Zylinder der Presse wiegt allein 1000 Pfund, und ist der jährliche Transport derselben, obwohl sie ganz zerlegbar ist, kein kleines Stück Arbeit. Die Auslagen des Blattes belaufen sich auf ungefähr 1200 Dollar per Saison. Das Betriebspersonal besteht in dem Eigenthümer und Redakteur Herrn Burt, einem Sub-Redakteur, dem jungen 18jährigen Sohn des Herrn Burt als „Mädchen für Alles", ferner eines Vormannes und zweier Setzer, meistens junge Mädchen. Die fünf Personen schreiben, setzen, drucken und kolportiren die Zeitung, und obwohl Jedes seine vorgeschriebene Arbeit hat, so wird doch von Jedem überall mit Hand angelegt, und so dient einmal der Redakteur als Setzer, und der Setzer als Reporter, oder gar als Vormann und dreht das Rad, worin sich selbst die jungen Damen mit Passion versuchen; aber auch nur so ist es möglich, die Auslagen komparativ auf ein solches Minimum zu reduziren, und auch nur durch solch ein Ineinandergreifen der Arbeiten war es möglich, 6000 Fuß über der Meeresfläche, wo nichts mehr gedeiht und lebt, als der ewig schaffende und strebende Geist des Menschen, die Journalistik so würdig durch das „Among the Clouds" zu repräsentiren.

Belgische Festtage.

Brüssel, den 13. August. Vor wenigen Tagen erst, so schreibt der Berrichterstatter der „Tribüne", hat der internationale Kongreß gegen den Alkoholismus seine Arbeiten beendet, und schon wieder sind zwei andere Kongresse von nicht geringerer Bedeutung eröffnet worden: Der Kongreß für öffentliche Gesundheitspflege und der literarische Kongreß, der seine Mitglieder aus den hervorragendsten Schriftstellern und Gelehrten des Kontinents rekrutirt. Derselbe wurde gestern mit den üblichen Ansprachen durch seinen Ehrenpräsidenten, den Minister des Innern, Mr. Rolin-Jacquemyns, eröffnet. Hierauf machte der Minister die Namen derjenigen auswärtigen Mitglieder bekannt, welche zu Ehren-Vizepräsidenten erwählt worden sind. Unter den Deutschen sind manche bekannte Namen, wie Georg Ebers, der Vertreter des wissenschaftlichen Romans, Friedrich Spielhagen, Berthold Auerbach; ferner Julius Rodenberg, Dr. Coßmann und Redakteur Samosch. Für England waren u. A. Alfred Tennyson, Lord Beaconsfield und Wilkie Collins, für Frankreich Emile Augier, für Italien Minghetti und Andere gewählt worden. Man wird sich mit verschiedenen auf die Schriftstellerei bezügliche Fragen, u. A. mit dem Berufe des Schriftstellers überhaupt, mit der Bedeutung der Literatur für den Unterricht und mit der Frage des Autorenrechts beschäftigen.

Inzwischen rüstet sich Brüssel zu der großen Feier des 16. August. Es herrscht eine unbeschreibliche Aufregung in der Stadt, die einem Fahnenwalde gleicht. Ueberall sieht man die schwarzgelbrothen Farben, deren sich natürlich auch die Mode bemächtigt hat. Die Damen tragen sie als Schleifen in den Haaren oder als Schärpen, die Männer als Blume oder Band im Knopfloch. Tag und Nacht arbeiten Maler und Zimmermann an den mächtigen Triumphbögen, durch welche am 18. die glänzende Kavalkade ziehen soll. Der König wird überall, wo er sich zeigt, durch stürmische Kundgebungen begrüßt. Nur eine Kategorie von Menschen giebt es in Brüssel, auf welche die allgemeine Festesfreude eine entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht hat, nämlich die Droschkenkutscher. Sie haben nämlich insgesammt — Strike gemacht, um das jetzt durch den kolossalen Zuwachs an Fremden gesteigerte Fahrbedürfniß zur Erhöhung ihres ohnehin nicht unbeträchtlichen Tarifs auszubeuten. Die wenigen verständigen Kutscher, die zu den alten Preisen fahren, schweben in steter Gefahr, und die Polizei hat Mühe, Erxesse zu verhindern. Ich glaube nicht, daß unsere berliner Droschkenkutscher, über die man namentlich im Auslande nicht genug herziehen kann, am Vorabende eines patriotischen Festes von so hoher nationaler Bedeutung der Hauptstadt den Fremden gegenüber eine derartige Blamage und dem Publikum ein Aergerniß bereitet haben würden. Man hat sich übrigens zu helfen gewußt und in aller Eile aus den benachbarten Städten Privatfuhrwerk zusammengetrommelt. Das Resultat ist nicht ausgeblieben, schon heute fahren wieder eine große Anzahl Kutscher zu den bisherigen Preisen.

Das Empfangs-Komité für die Presse, an seiner Spitze die Herren Redakteur Lemair und Professor Discailles aus Gent, wird nicht müde, uns alle Sehenswürdigkeiten Brüssels zugänglich zu machen und uns zugleich als Führer zur Seite zu stehen. Heute führte man uns nach dem neuen Justizpalast, der in seinen riesigen Dimensionen und klassischen, edlen Formen ein würdiges Pendant zu dem Palais des Beaux-Arts zu werden verspricht. Ein langer, hoher Portikus mit einer Doppelreihe korinthischer Säulen führt zu beiden Seiten des mächtigen Portals nach den Flügeln des monumentalen Baues, deren Façaden die Namen der sieben Weisen Griechenlands tragen, während auf zwei Sandsteinpostamenten zu Füßen der großen Freitreppe zwei allegorische Figuren, die siegreiche Unschuld und das entlarvte Verbrechen, dem Eintretenden die Bedeutung des Gebäudes ankündigen. Von hier hat man einen herrlichen Ausblick auf die schöne Sennestadt. Ein Kollege äußerte, es müsse eine Lust sein, hier zum Tode verurtheilt zu werden. Ich muß gestehen, mir erscheint die Sache doch etwas problematisch. Auch die innere Ausstattung ist eine äußerst pomphafte, was bei der Höhe der bewilligten Kosten — man hat 36 Mill. angewiesen — nicht Wunder nehmen darf. Leider ist der geniale Erbauer des Palais, Mr. Polaerdt, nicht mehr unter den Lebenden.

Heute sah ich zum ersten Male eine geschlossene Truppe Militär, in Stärke einer Kompagnie, exerziren. Was ich gesehen, gefiel mir im Allgemeinen gut, die Haltung der Leute war nicht übel, das Exerziren stramm und präzis. Der größte Uebelstand, welcher die Weiterentwickelung der Armee hemmt, ist das Stellvertretersystem, welches schon verschiedene Kriegsminister abzuschaffen versucht haben, ein Versuch, der indessen an dem Widerstande der Kammern gescheitert ist. Nicht weniger als 30,000 Deserteure sind im Laufe der Zeit auf Kosten der Steuerzahler über die Grenze gegangen; man wird für sie gelegentlich der Nationalfeier eine Amnestie erlassen. Der König interessirt sich übrigens lebhaft für militärische Einrichtungen; gestern hat er nicht weniger als vier Stunden in der militärischen Abtheilung der National-Ausstellung zugebracht und sich dort in eingehendster Weise über die von den Ingenieuren ausgestellten Modelle Mittheilungen machen lassen. Für morgen Vormittag sind wir zu einer Besichtigung der Ausstellung eingeladen, an welche sich ein Lunch im Bureau de la Presse schließen wird.

reaus des Hafenchefs den Nationalbehörden übergeben werden. — Unterm 15. Juli wird aus Buenos-Ayres gemeldet: Die Friedensbedingungen werden konsequent durchgeführt, und die Revolution in Corrientes ist mit Erfolg unterdrückt worden.

Die Provinzialregierung von Buenos-Ayres entläßt ihre Soldaten und die Züge auf den südlichen und westlichen Eisenbahnen fahren wie gewöhnlich. Belgrono ist jedoch noch immer Sitz der Nationalregierung. Dieselbe hat zur Deckung des in London zahlbaren Oktober-Coupons der argentinischen Bonds eine Anleihe aufgenommen. Das Geschäft bessert sich, und die Bahnzüge bringen regelmäßig ländliche Produkte herein. Man glaubt hier allgemein, daß jetzt alle Schwierigkeiten vorüber sind, sowie, daß die Obergewalt der Nationalregierung aufrecht erhalten und die nationale Integrität gewahrt werden wird. Der Gouverneur Moreno veranlaßt die Ablieferung sämmtlicher Waffen der Tiros und der Nationalgarde, und in der Stadt werden nur Nationaltruppen geduldet. Auf Ersuchen des Gouverneurs sind drei nationale Regimenter in die Stadt eingerückt. Die Zollbeamten sind gegenwärtig sehr beschäftigt, da die täglichen Einnahmen sich bis auf 60,000 Patacenes belaufen. — Zufolge den in Buenos-Ayres eingegangenen neuesten Nachrichrichten vom Kriegsschauplatze an der Westküste bereitet Chile eine starke Expedition gegen Lima vor.

Vermischtes.

* **Ein wiedergefundener Harem.** Von dem neuen Emir von Afganistan, Abdurrhaman Chan, wissen die indischen Blätter Folgendes zu erzählen: Abdurrhaman führte 1868 einen blutigen Krieg gegen seinen Oheim, den verstorbenen Emir Schir Ali, von dem er zuletzt besiegt wurde. Abdurrhaman flüchtete mit Rücklassung seiner Familie und Habe auf russisches Gebiet, während seine Frauen auf Befehl des Siegers nach Kandahar gebracht und in dem dortigen Kastell eingesperrt wurden. Zwölf Jahre blieben dieselben in Haft, ohne jegliche Nachricht von ihrem ehemaligen Gebieter. Kaum hatte jedoch vor wenigen Tagen die englische Regierung Abdurrhaman als Emir von Afganistan anerkannt, so befahl sie auch sogleich, ihm seine Frauen, von denen während der Gefangenschaft fünf gestorben waren, zurückzugeben. Der Emir hat nun befohlen, diese seine vier Frauen, von denen noch keine das dreißigste Lebensjahr überschritten hat, gleich nach deren Ankunft in Kabul öffentlich als Königinnen zu krönen.

* **Belgien und die Presse.** Von welcher Zuvorkommenheit die belgischen Behörden sich der in- und ausländischen Presse gegenüber erweisen, davon mag der Umstand einen Beweis geben, daß in diesen Tagen den größeren Berliner Zeitungen seitens der Generaldirektion der belgischen Staatsbahnen je ein libre parcours für das ganze Netz der belgischen Staatsbahnen zur Fahrt erster Klasse während der Dauer der belgischen National-Festlichkeiten zugegangen ist. Zugleich ist an alle Stationen telegraphisch der Befehl ergangen, den Vertretern der Presse die größte Liebenswürdigkeit zu bezeigen, sie von der Zollvisitation zu befreien u. s. w. Augenscheinlich haben sich die belgischen Behörden bei ihrem Entgegenkommen gegen die Presse, bei ihrer ganzen liebenswürdigen und urbanen Art, bei ihrer Hochachtung vor der sechsten Großmacht die deutschen Verhältnisse — zum Muster genommen.

* **Von den Jubilaren der Armee,** welche in den letzten Tagen den Gedenktag ihres vor fünfzig Jahren erfolgten Eintritts in das Heer gefeiert haben, führt General von Groß, genannt von Schwarzhoff, den Wahlspruch: „Getreu bis in den Tod". General von Pritzelwitz hat seinem Namen in dem Kriegs-Stammbuche für 1870/71, das im Verlauf der nächsten zwei Jahre zur Erinnerung an die Gründung des deutschen Reiches bei C. A. Stacke in Görlitz erscheinen wird, den Spruch vorangesetzt:

Im Herzen die Ehre, vor'm Auge die Pflicht,
Das Schwert in der Faust, bis das Herze bricht."

General von Rheinbaben schreibt in demselben Kriegsstammbuche: „Aus blutiger Saat schaffen wir goldene Ernte." General von Wulffen endlich führt den Wahlspruch: „Dem Freunde ein Helfer, dem Feinde ein Schrecken!"

* **Kolonisation in Patagonien.** Für eine interessante Ansiedelungsidee sucht ein kleines Flugblatt Propaganda zu machen. Herr Otto Nottelmann in Chicago plaidirt darin für die Errichtung eines Volksstaates „Neu-Deutschland" in dem fruchtbaren Patagonien, an der Mündung des St. Cruc-Flusses in der Nähe des Eingangs der Magelhaensstraße. Er geht dabei von der richtigen Ansicht aus, daß eine größere Kolonisation seitens Deutschland nicht in heißen, sondern gemäßigten Ländern Erfolg haben könne. Zur ersten Ansiedelung würden tausend Männer mit Frauen und Kindern nöthig sein. Jeder mit 500 bis 1000 Dollars. Alle Gewerbe sollten vertreten sein, Schiffe müßten anlanden können, damit ein steter Verkehr mit anderen Ländern frei bleibe, auch müßte eigene Schifffahrt für Seehundsfang, Walfischjagd und Eishandel mit Brasilien eingerichtet werden. Der Staat, lautet der Plan weiter, ist Eigenthümer alles nicht bebauten Landes; es wird in Kommunen eingetheilt, in der Mitte des Landes bleibt ein Stück frei für Kommunalbauten, in der Nähe dieses Mittelpunktes siedeln sich Handwerker und Händler an. Die Straßen bleiben gemeinsames Eigenthum, die Bebauung eines Stück Landes verschafft dem Bebauer das Eigenthumsrecht. Ferner wird verlangt „Selbstregierung", möglichst wenig Beamte, viele Ehrenämter. Dies ist der Zukunftstraum Nottelmann's: Neu-Deutschland. Wer hilft mit, daß es werde? — schließt Herr Nottelmann.

* **Hinrichtung im Elsaß.** Am 13. August fand in Kolmar im Elsaß mittels der (seit 1868 nicht mehr angewandten) Guillotine die Hinrichtung des Ludwig Weber aus Oberehnheim i. E. statt, welcher einen Mitgefangenen im Zuchthause zu Ensisheim durch 28 Messerstiche ermordet hat. Weber, 41 Jahre alt, war früher schon als Strafgefangener in Cayenne gewesen und hatte 1871 sich für die deutsche Nationalität erklärt. Bereits häufig wegen anderer Verbrechen bestraft, war er zuletzt zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. — Das Recht der Bestätigung von Todesurtheilen, sowie das Begnadigungsrecht ist vom Kaiser jetzt auf den Statthalter Freiherrn v. Manteuffel übergegangen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 17. August.

r. [Ueber den verstorbenen Rittergutsbesitzer und früheren Abgeordneten Caj. v. Morawski] bringt der „Dziennik Pozn." Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen: Nach Beginn der konstitutionellen Aera in Preußen war Herr v. Morawski Mitglied des Abgeordnetenhauses, und trat in dieser Eigenschaft, als Angehöriger der polnischen Fraktion, stets energisch zur Vertheidigung der den Polen (angeblich) gebührenden Sonderrechte auf; er nahm stets lebhaften Antheil an dem politischen und nationalen Leben der Polen und war einer der ausgeprägtesten Repräsentanten der konservativen Polenpartei (der sogenannten Weißen); als solcher korrespondirte er auch regelmäßig aus Posen für das Organ dieser Partei, den Krakauer „Czas", seitdem überhaupt dieses Blatt ins Leben getreten war. Der „Dziennik" erklärt, daß, obwohl er selbst sich nicht zu den Anhängern jener Partei rechne, in welcher der Verstorbene eine so hervorragende Stellung eingenommen habe, er doch nicht die vortrefflichen rein menschlichen Eigenschaften und dessen Vaterlandsliebe verkenne. — Der „Goniec Wielk." weist auf den bedeutenden Einfluß hin, welchen der Verstorbene durch seine Rathschläge nach allen Richtungen geübt habe, und knüpft hieran folgende Bemerkungen:

Angesichts der Thatsache, daß Kardinal Ledochowski fern von hier in Rom, der ehemalige Weihbischof Janiszewski und der Domherr v. Kurowski (der einstige geheime Delegat) in Krakau leben, Prälat von Kozmian todt ist und nun auch der thätigste weltliche Arm der katholischen Kirche in unserer Provinz, Herr Caj. v. Morawski, auf der Todtenbahre liege, dränge sich die Frage auf, ob es nicht schließlich an Kämpfern fehlen werde, und ob es nicht am Platze sein würde, daß die Parteien sich über der Leiche des Herrn v. Morawski die Hände zur Versöhnung reichen, ebenso wie dies schon bei dem Tode v. Kozmians wünschenswerth gewesen wäre? Seit 14 Jahren herrsche unter den Polen ein häuslicher Kampf, bei dem man gar nicht einmal wisse, ob es sich um Prinzipien, oder nicht vielmehr um das persönliche Herrschen handle; jedenfalls habe dieser Kampf noch immer nicht aufgehört. Die sogenannte nationale Partei habe durch Fehler, welche sie in religiöser Sphäre begangen, ihren früheren Einfluß verloren, und sei unter die Macht der katholischen (ultramontanen) Partei gelangt; ein schlagender Beweis dafür sei der Umstand, daß von den 26. Delegirten, welche die Kandidaten für die Wahlen zum Abgeordnetenhause aufstellen, 7 Geistliche seien. Da nun bei einer derartigen Entzweiung die Sache der Polen keinen Schritt vorwärts gelange, so frage es sich, ob es nicht an der Zeit wäre, daß die nationale Partei die Macht der Religion anerkenne, die Geistlichen dagegen den weltlichen Katholiken die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten wieder in die Hände geben?

Zur Beerdigung des Herrn v. Morawski, welche am 17. d. M. stattfindet, sind von hier 10 Geistliche gereist, darunter auch Prälat Likowski, welcher die Grabrede hält.

r. [Der Wasserstand der Warthe] war seit heute Morgen bis Nachmittags 4 Uhr noch um 1½ Zoll gewachsen, und betrug um diese Zeit 9 Fuß 10½ Zoll. Von Neustadt a. W. wurde gestern Morgen ein Fallen des Wassers um einige Centimeter gemeldet.

r. **Provinzial-Schützenfest.** Das Prämienschießen sollte heute Abend gemäß dem Programme sein Ende erreichen. Da jedoch bis 5 Uhr Abends so viele Schießkarten (im Ganzen ca. 580) verkauft waren, daß das Schießen heute noch nicht beendet werden konnte, so wurde beschlossen, morgen dasselbe so lange fortzusetzen, bis sämmtliche Lagen abgeschossen seien. Voraussichtlich wird dann morgen Mittags das Schießen beendet sein, worauf Nachmittags das Resultat desselben zusammengestellt und danach die Zahl und der Werth der Prämien festgestellt werden wird. Es werden voraussichtlich gegen 200 Silber-Prämien zur Vertheilung gelangen, von denen die erste, ein silberner Becher, einen Werth von gegen 100 Mark hat. An sämmtliche Theilnehmer am Prämienschießen gelangt eine bronzene Medaille an schwarz-roth-weißem Bande zur Vertheilung, welche auf der einen Seite die Embleme der Schützen und die Worte: „Einig und treu", auf der anderen in deutscher und polnischer Sprache inmitten eines Eichenkranzes die Inschrift: „Provinzial-Schützenfest zu Posen 1880" enthält. — Das Konzert, welches heute Nachmittags und Abends im Garten stattfand, war bei dem günstigen Wetter recht gut besucht; Abends fand im Saale ein Tanzkränzchen statt.

— **Der bei der letzten Ziehung** am Sonnabend herausgekommene zweite Hauptgewinn der 162. preußischen Klassen-Lotterie (300,000 Mark) ist in die Flemming'sche Kollekte zu Stettin gefallen.

r. **Promotionen.** Neuerdings sind aus unserer Provinz promovirt worden: Leon Swiderski an der Marburger Universität zum Dr. med., v. Dziembowski an der Göttinger Universität zum Dr. jur., Luc. Sikorski an der Greifswalder Universität zum Dr. med.

r. **Der Bildhauer Syrewicz** aus Warschau hält sich gegenwärtig hier auf, um ein von ihm angefertigtes Bildwerk an dem Grabe der Frau v. Zaremba auf dem Friedhofe in Nietrzanowo (Kr. Schroda) zur Aufstellung zu bringen; dasselbe stellt einen trauernden Genius dar, der sich an einen Sarkophag lehnt.

r. **Zur Anwendung des Amtssprachengesetzes.** In Schildberg hatte die Stadtverordnetenversammlung an den Magistrat das Gesuch gerichtet, derselbe möge die Tagesordnung für ihre Sitzungen nicht blos in deutscher, sondern auch in polnischer Sprache veröffentlichen, damit auch diejenigen Mitglieder der Versammlung, welche der deutschen Sprache gar nicht oder nicht genügend mächtig sind, sowie das Publikum wisse, wann und worüber die Versammlung in jeder Sitzung berathen und beschließen werde. Die königl. Regierung hat auf Grund des Amtssprachengesetzes hierzu nicht die Genehmigung ertheilt und dem Magistrat mit einer Geldstrafe gedroht, falls die Tagesordnung trotzdem auch in polnischer Sprache veröffentlicht werde. Wie polnische Zeitungen mittheilen, werden die städtischen Behörden in dieser Angelegenheit nun den Instanzenweg beschreiten.

§ **Eine Dame als Redakteur.** Die posener deutschen und polnischen Journalisten werden vom 1. Oktober ab eine Dame als Kollegin erhalten. Ein neues polnisches Organ, welches den Interessen der Frauen gewidmet sein soll, wird hier unter dem Titel: „Dwutygodnik" (Zweiwochenschrift) vom 1. Oktober d. J. ab erscheinen. Die Redaktion wird Frl. Therese v. Radońska übernehmen; der in Dresden lebende Schriftsteller Graf Engeström hat seine Mitarbeiterschaft zugesagt. Wir sind galant genug, der neuen polnischen Kollegin den besten Erfolg zu wünschen.

— **Die „Germania" über Dr. Cybulski's Literaturgeschichte.** Vor einiger Zeit hatten wir Gelegenheit, die Leser unserer Zeitung auf die bei J. K. Żupański in Posen in deutscher Sprache erschienene „Geschichte der polnischen Dichtkunst" von Dr. Adalbert Cybulski, weiland Professor an der Berliner Universität, aufmerksam zu machen. Auch die fromme „Germania", welche sich hin und wieder mit Literaturbesprechungen, natürlich in ihrem Sinne befaßt, kann nicht umhin, diesem zeitgemäßen Werke einige Worte der Anerkennung zu widmen, ja sie ist sogar genöthigt, zu sagen: „Das ganze Werk ist mit Urtheil und Kenntniß des behandelten Gegenstandes geschrieben, sowie mit warmer, aber nicht einseitiger Vaterlandsliebe. Auch die Darstellung ist frisch und lebendig." Aber sie betrachtet natürlich das Werk durch ihr Prisma und da findet sie denn, trotzdem sie soeben dem Verfasser ein richtiges „Urtheil und Kenntniß des behandelten Gegenstandes" zugestanden hat, daß es „zu bedauern sei, daß das Werk nicht frei von Stellen ist, welche die religiöse Ueberzeugung der Katholiken verletzen müssen. Denn was Cybulski von der Bedeutung der Reformation, von den Jesuiten, von der katholischen Partei in Polen, von dem „Staat, der die höchste Wirklichkeit werden soll, in der Gott zur Erscheinung kommt" u. s. w., sagt, ist mindestens als verkehrt zu bezeichnen." — Cybulski aber spricht (S 19—20) von der „verderblichen Erziehung der Jesuiten;" vom wohlthätigen Einflusse, den die Reformation auf die geistig-literarische Entwickelung ausgeübt hat (S. 26); von der fremden Bildung, die doch noch besser war als die jesuitische „Unwissenheit" (S. 27); ferner davon, daß „das Christenthum dadurch gesündigt hat, daß es die christliche Gemeinde zu einem kirchlich-politischen Staate gemacht hat" (S. 63); daß die Bildung in Polen bis zur Aufhebung des Jesuitenordens sich dem Verfalle näherte, weil „unter der Leitung dieser Vertilger jeder wahren Bildun die Schule ihrem Berufe nicht entsprechen konnte" (S. 98) u. s. w. Dieses hat der berliner Kaplansredaktion den Humor verdorben und sie veranlaßt, mit einem kühnen Federstrich über eine Autorität wie Cybulski das Urtheil zu fällen „er habe zum Mindesten verkehrte Dinge geschrieben". Das ultramontane Organ hat damit allerdings für das Cybulski'sche Werk die beste Reklame gemacht. Allen deutschen gebildeten Kreisen, welche sich über die polnische Literatur informiren wollen, wird das freisinnige Cybulski'sche Werk nun noch um so willkommener erscheinen. Bemerkenswerth aber ist, daß das ultramontane deutsche Blatt in seinem Uebereifer gegen Dinge zetert, welche nicht einmal der defensor natus der polnischen Jesuiten, nämlich der „Kur. Pozn." anzufechten gewagt hat.

r. **Ein einsamer Tod.** Dem Besitzer eines Hauses in der Schießstraße war es aufgefallen, daß er einen seiner Miether, den Privatlehrer Pl., einen unverheiratheten und einsam lebenden alten Mann, schon seit einiger Zeit nicht mehr gesehen hatte, auch dessen Wohnung, aus der ein penetranter Geruch drang, seit dieser Zeit gar nicht mehr geöffnet worden war. Nachdem er die Polizei davon benachrichtigt hatte, wurde gestern Abend die Thür, welche zu der Wohnung des Privatlehrers führte, in Anwesenheit der Polizei geöffnet. Es bot sich dort den Eintretenden, denen sofort ein entsetzlicher Leichengeruch entgegenströmte, ein überaus trauriger Anblick dar: der Lehrer lag todt und bereits stark verwest auf dem Bette; Spuren äußerer Gewalt waren nicht sichtbar; die Leiche mochte bereits vier Wochen lang todt gelegen haben. Dieselbe wurde, nachdem ärztlich ein Schlaganfall konstatirt worden war, nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses gebracht und alsdann die Wohnung polizeilich geschlossen. Der Verstorbene, welcher ein Alter von 64 Jahren erreicht hatte, war israelitischen Glaubens, aus Witkowo (Kreis Gnesen) gebürtig, hatte vor etwa 15 Jahren seinen Wohnsitz von Paris, wo er lange Zeit gelebt, nach Posen verlegt und sich hier mühsam und kärglich als französischer Sprachlehrer ernährt; er sprach französisch, deutsch und polnisch und besaß, besonders auf dem Gebiete der Literatur, ein umfassendes Wissen. Sein ganzes Auftreten war dabei ein überaus bescheidenes und anspruchsloses, und trotz seiner Vereinsamung und seines geringen Einkommens hatte er sich eine gewisse Heiterkeit der Seele und philosophische Ruhe bewahrt.

— **Der Pilzverkauf** steht in diesem nassen Jahre in vollster Blüthe, besonders Pfifferlinge und Steinpilze werden in nicht unbedeutenden Quantitäten zum Verkauf gebracht. Um vor Giftpilzen sicher zu sein, wollen wir das altbewährte einfache Mittel erwähnen: Man koche mit den Pilzen eine ganze abgeschälte Zwiebel. Ist ein Giftpilz im Gericht, so wird sie blauschwarz. Bleibt sie weiß, so ist man vor Vergiftung sicher.

— **Lotterie zum Besten der Ueberschwemmten in der Lausitz.** Der schlesische Oberpräsident v. Seydewitz hat einem Frauenkomité in Görlitz nunmehr die definitive Genehmigung ertheilt, eine Lotterie zum Besten der Ueberschwemmten der preußischen Oberlausitz zu veranstalten. Es sollen 43,000 Loose à 50 Pfennige ausgegeben werden, auf die die Gewinne in Höhe von 11,500 M. fallen müssen. Im Ganzen sollen 1055 Gewinne von 3 bis 1000 Mk. Werth ausgesetzt werden.

△ **Janowitz,** 15. August. [Vergiftung durch Pilze.] Vor einigen Tagen aßen die 13- und 12jährigen Töchter des Arbeiters G. in dem 1 Meile von hier entfernten Dorfe K. aus dem Walde mitgebrachte Pilze. Bald nach dem Genuß der Pilze stellten sich Krankheitserscheinungen ein und nach Verlauf von 12 Stunden waren beide Töchter Leichen. Es ist daher große Vorsicht beim Genusse von Pilzen anzurathen.

×× **Nakel,** 15. August. [Abiturientenprüfung. Auswanderung.] Am 9. d. M. nahmen die schriftlichen Arbeiten der Abiturienten des hiesigen königlichen Gymnasiums ihren Anfang. Es betheiligten sich daran 4 Schüler der Anstalt. — Heute traten wiederum mehrere Personen aus der Umgegend von Schubin und Znin, welche hier den Bahnanschluß suchten, die Reise nach Amerika an. Darunter befanden sich einige Frauen, die Kinder im Alter von 5 Monaten mit sich führten. Die Leute gehörten dem Arbeiterstande an und schienen mit Baarmitteln reichlich versehen zu sein. Wie man hört, beabsichtigt eine größere Zahl Landbewohner aus der Umgegend und aus Dörfern des Kreises Schubin am 28. und 29. d. M. die Auswanderungsreise anzutreten. Die hierzu erforderlichen Vorbereitungen haben sie bereits getroffen.

m. **Kempen,** 15. August. [Sekundärbahn Antonin-Krotoschin.] Das Projekt der Sekundärbahn Creutzburg-Tarnowitz dürfte in Kurzem vielleicht schon die Anregung zur Vorbereitung der Linie Antonin-Krotoschin geben, zumal die letztere Stadt über lang oder kurz auch der Ausgangspunkt einer Bahnverbindung mit Rawitsch oder Lissa werden wird und muß. Für den anliegenden Großgrundbesitz ist die Linie Antonin-Krotoschin natürlich von sehr großer Wichtigkeit, der Arbeiterbevölkerung der durchschnittenen und umliegenden Kreise aber wäre eine Gelegenheit zu dauerndem Verdienst auch gar sehr zu wünschen.

S. **Aus den Kreisen Kröben-Krotoschin,** 15. August. [Ertrunken. Sammlung. Selbstmord. Militärisches. Wilddiebe. Tollwuth. Apotheke. Vakanz. Zahlstellen. Standesamtliches.] Freitag Nachmittag ertrank in Lübchen das ¾ Jahr alte Kind des Arbeiters Handke, indem es sich an einem gefüllten Schaffe aufrichtete und kopfüber in dasselbe stürzte. — Der benachbarte Kreis Guhrau hat für die Wasserverunglückten in der preuß. Oberlausitz bis jetzt den Betrag von 1109,55 M. gesammelt. — In Langenau (genannten Kreises) wurde ganz kürzlich ein unbekannter, ganz zerlumpt bekleideter männlicher Leichnam an einem Baum hängend und Tags darauf der Freigärtner Metze zu Nützen in seiner Wohnung erhängt vorgefunden. — Vor wenig Tagen war eine aus den Herren Major Kuhr, Intendanturrath Schulz, Baurath Schüßler und Hauptmann von Seidlitz bestehende Kommission aus Posen in Krotoschin anwesend, um für das zum 1. April k. J. mit dem Regimentsstabe dorthin zu verlegende Bataillon die erforderlichen Garnison-Einrichtungen sicher zu stellen. Der Magistrat ist bereit, die schon vorhandenen Etablissements den neuen Anforderungen gemäß zu erweitern und Logirhäuser für die Mannschaften einzurichten. Den neu anziehenden Offizier-Familien steht eine hinreichende Anzahl passender Wohnungen zur Verfügung. — Im Baschkower Walde wurden kürzlich vom prinzlichen Förster Hennig drei berüchtigte Wilddiebe, die schon längst das dortige Forstpersonal in steter Aufregung erhielten, abgefaßt und zu ihrer weiteren Vernehmung nach Zduny transportirt. — Bei dem Wirth Krys in Staniewo (bei Koschmin) sind in der Zeit vom 4. bis 12. d. M. 1 Pferd und 2 Kühe an der Tollwuth erkrankt. — Die Apotheke in Borek ist von dem Apotheker Löffler käuflich erworben und diesem die Konzession zum Weiterbetriebe derselben ertheilt worden. — Die Kreisthierarztstelle des Kreises Kröben mit einem jährlichen Gehalt von 600 M. und dem Wohnsitz in Rawitsch ist erledigt. — Dem Klassensteuer-Erheber Wiener zu Krotoschin und dem Kämmereikassenrendant Sandberg zu Pogorzella ist von der Direktion der Kaiser-Wilhelm-Spende die Verwaltung der Zahlstelle übertragen. — An Stelle des Distrikts-Kommissarius Müller ist der Kreis-Sekretär Herrmann zu Krotoschin zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Krotoschin Landbezirk und zu dessen Stellvertreter Rentier Wossidlo daselbst ernannt worden.

—m— **Aus dem Süden der Provinz.** [Abwehr.] Die polnische Provinzial-Presse hat kürzlich wieder einmal, wahrscheinlich in Ermangelung anderen Stoffes, eine Attake auf die adelnauer Simultan-Präparanden-Anstalt, resp. den jetzigen Leiter derselben, den Pastor Harhausen, wegen Nichtberücksichtigung der polnischen Sprache im Unterrichtsplane 2c. gemacht. Es ist aber doch merkwürdig, daß der Andrang polnisch-katholischer Zöglinge zu der Anstalt nichtsdestoweniger jetzt verhältnißmäßig ein sehr großer ist und daß somit die Eltern dieser Zöglinge in jener Nichtberücksichtigung der polnischen Sprache kein so großes Unglück zu sehen scheinen. Das letztere ist aber auch

der That der Fall. Diese Eltern wissen nämlich so gut wie jeder sonstige unparteiische Beurtheiler der Sache, daß man einerseits in Adelnau das Polnische so leicht nicht vergißt, wenn man es von Hause aus kann, und daß man es andererseits hier mit leichter Mühe beiläufig auch außer der Schule erlernen kann, wenn man sonst einiges Interesse für dasselbe hat, erblicken daher in der Anstalt trotz ihrer den Hetzern nicht genehmen Konstruktion eine große Wohlthat für die Bevölkerung und segnen das Andenken des Mannes, der die Anstalt vor etwa 23 Jahren unter höchst schwierigen Umständen zu gründen wußte, bei jeder Gelegenheit in der dankbarsten Weise. Eben so steht der Name der ersten wackeren Lehrer der Anstalt, des Rektors Eichstädt (jetzt in Konstadt O./S.) und Krug (jetzt in Königshütte O./S) noch im besten Andenken. Es bleibt nur zu wünschen, daß die Anstalt je eher, je lieber wenigstens für die doppelte Zahl der jetzigen Zöglinge erweitert, gute Vorsorge gegen häufige Lehrerwechsel getroffen und noch ein Lehrer angestellt werden möchte, welcher sich ausschließlich den älteren Präparanden zu widmen hätte.

△ **Schneidemühl,** 15. August. [Stadtverordnetensitzung. Abiturienten-Prüfung. Versetzung.] Die Stadtverordneten-Versammlung nahm in ihrer letzten Sitzung davon Kenntniß, daß die Revision der Kämmereikasse am 10. Juli zu keinen Erinnerungen Anlaß gegeben hat. Die im Depositorium befindlichen Werthpapiere im Gesammtbetrage von 46,049 M. konnten nicht vorgelegt werden, weil der Magistratsdirigent, welcher im Besitze des Schlüssels zum Tresor ist, nicht anwesend war. — Der Gemeindekirchenrath hat von dem reservirten Lande um ½ Morgen zur Vergrößerung des evangelischen Friedhofs gebeten. Dem Gesuche wird Folge gegeben. Der Rest des reservirten Landes, ca. 6 Morgen, wird dem bisherigen Pächter Beutler in Pacht belassen. — Die bisherigen Mitglieder der Waisenhausdeputation, der Vorsitzende der Versammlung Wichert, Buchbinder Teuffel und Gastwirth Radde, werden auf fernere 6 Jahre gewählt. — Der Major à la suite des 1. pommerschen Feldartillerie-Regiments Nr. 2, Krüger, hatte am 25. Juli bis zum Ende des Monats eine Nachweisung der Besitzer und der Besitzungen von demjenigen Terrain, welches zum Artillerieschießplatz geeignet erschien, vom Magistrate erfordert. Bei der Kürze der Zeit reiste der Bürgermeister Wolff nach Kolmar i. P. und nach Dt.-Krone, um persönlich die Beschaffung des qu. Materials beim Katasteramte, Amtsgerichte &c. zu vermitteln. Die Reisekosten werden bereitwillig aus dem für diesen Zweck disponiblen Fonds bewilligt. — Zu der neu eingerichteten Lehrerstelle bei unserer städtischen höheren Töchterschule, welche durch einen für Mittelschulen geprüften Lehrer besetzt werden soll, sind sieben Bewerbungen eingegangen. Der Magistrat schlägt vor, für Blümel, Eick und Goetze, behufs Abhaltung von Probelektionen, die Reisekosten mit 80, 50 und 30 M. zu bewilligen. Die Versammlung lehnt dies wegen der gegenwärtig ungünstigen finanziellen Lage ab. — Maler Brucker hat das für die Provinzial-Gewerbe-Ausstellung in Bromberg gefertigte Stadtwappen unserem Magistrate geschenkt. Die Versammlung bewilligt zur Einrahmung desselben 20 Mark; es soll zur Ausschmückung des Sitzungssaales der Stadtverordneten in demselben aufgehängt werden. — Dr. Rochmus hat mit dem Zimmermeister Rademacher und dem früheren Besitzer der Stärkefabrik du Talis vom sogenannten Kalkofen bis zur Stärkefabrik die dortige Straße pflastern lassen und eine Petition eingereicht, daß die Stadt jetzt die Unterhaltung dieser Straße übernehme. Die Stadtverordneten erklären sich dazu nicht bereit, weil diese Straße fast ausschließlich Privatzwecken diene. — Mit Bezug auf § 37 der Städteordnung: „Die Stadtverordneten-Versammlung kontrolirt die Verwaltung; sie ist daher berechtigt, sich von der Ausführung ihrer Beschlüsse Ueberzeugung zu verschaffen &c." erinnert der Vorsitzende daran, daß die Abrechnung mit dem Ziegler, welche alljährlich abgeschlossen werden soll, noch nicht vom Magistrate vorgelegt ist. Auch wird beschlossen, den Magistrat daran zu erinnern, daß in diesem Jahre nur eine Million Ziegel fabrizirt werden darf. — Am 26. August wird die mündliche Prüfung der Abiturienten unseres Gymnasiums stattfinden. — Amtsrichter Sebold ist auf seinen Antrag nach Schmalkalden versetzt worden.

♒ **Schneidemühl,** 15. Aug. [Konsumverein. Stiftungsfest. Einquartierung.] Der hiesige Konsumverein ist, nachdem derselbe seine letzten Waarenbestände veräußert hat, nunmehr von der Bühne des kaufmännischen Lebens verschwunden. Die letzten Mitglieder haben zur Deckung der Unterbilanz einen Beitrag von je 20 M. zahlen müssen. Der Verein hat 2½ Jahr bestanden, jedoch auf die Ermäßigung der Preise für Materialwaaren keinen Einfluß ausgeübt. — Der unter Leitung des Bankagenten Pieper hier bestehende Männergesangverein feierte gestern im Vereinssaale sein 30jähriges Stiftungsfest, zu welchem auch viele Nichtmitglieder mit ihren Familien eingeladen worden waren. — Während der in der Zeit vom 18. bis 24. d. M. auf Schneidemühler Terrain stattfindenden Uebungen der 4. Kavallerie-Brigade werden der Brigadestab, der Regimentsstab des Pommerschen Dragoner-Regiments Nr. 11, sowie je 2 Eskadrons des Pommerschen Husaren-Regiments Nr. 5 (Blüchersche Husaren) und des Pommerschen Dragoner-Regiments Nr. 5 mit zusammen 24 Offizieren, 68 Unteroffizieren und 420 Gemeine mit 551 Pferden hierselbst Kantonnementsquartiere beziehen. Die übrigen Mannschaften werden auf den umliegenden Dörfern und Gütern einquartiert.

‡ **Inowrazlaw,** 16. August. [Vorschußverein. Feuer. Verpachtung. Hoher Wasserstand.] In dem pro 1. Semester veröffentlichten Rechenschaftsbericht des hiesigen Vorschußvereins (E. G.) figuriren folgende Posten: der Kassenbestand betrug ult. 1879 9916.63 M. Die Einnahme im Laufe des Semesters 1,122,038.23 M., die Ausgabe ebensoviel. Der Kassenbestand betrug ult. Juni 9427.75 M. Im Gewinn- und Verlust-Konto stand ein Debet von 19,183.50 M. einem gleich hohen Kredit gegenüber. Die Vermögensbilance wies nach an Aktivis und Passivis je 446,145.18 M. Den Mitgliedern ist an Dividende pro 1. Semester 1880 von je 10 M. Geschäftsantheil 38 Pf. = 7,6 Prozent p. r. t. gewährt worden. Dem Reserve-Konto wurden 162 Mark Eintrittsgelder und ein Gewinnantheil von 320.88 M. und dem Extra-Reserve-Konto 172.35 M. zugeschrieben. Die Zahl der Mitglieder betrug ultimo 1. Semester 1880 387. Am 24. dieses Monats findet im Auring'schen Saale eine General-Versammlung des Vereins statt. Für dieselbe ist folgende Tagesordnung aufgestellt: 1. Geschäftsbericht und Rechnungslegung, sowie Dechargirung des Vorstands und Rendanten pro 1. Semester 1880. 2. Festsetzung der Dividende pro 1. Semester 1880. — Vorgestern schlug der Blitz in das Haus des Wirthes Waszoll auf der Altstadt ein; der Blitz zündete und das Haus wurde vollständig eingeäschert. Das Gebäude war bei der Provinzial-Feuer-Sozietät mit 1200 M. versichert. — Der hiesige Volksgarten ist vom 1. Oktober cr. ab von dem derzeitigen Inhaber des Kotschedoff'schen Tivoligartens, J. Wäst, gepachtet worden. Der jetzige Pächter des Volksgartens, Fr. Auring, soll ein größeres Etablissement in Landsberg a. W. zu pachten beabsichtigen. — In Folge der anhaltenden Regengüsse war das Wasser in der Netze so hoch gestiegen, daß die anliegenden Wiesen überschwemmt sind; der hohe Wasserstand hat auch die Arbeiten zur Schiffbarmachung der Netze sehr beeinträchtigt.

Hochwasser in der Provinz Posen.

)(**Aus dem Kreise Kröben-Krotoschin,** 15. August. [Hochwasser.] In Folge der fortwährenden Regengüsse sind die Bartsch und die Schätzke so angeschwollen, daß die anliegenden Wiesen und Aecker unter Wasser gesetzt sind. Die Ernte der Halmfrüchte, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, ist durch den unaufhörlichen Regen verzögert und dürfte kaum eine mittelmäßige werden. Sieht es schon oberhalb der Schätzke traurig aus, so muß man die Lage der unterhalb derselben gelegenen Aecker und Wiesen eine trostlose nennen. Im Westen des Bahndammes der Breslau-Posener Bahn ist nur eine Wasserfläche zu sehen. Auch von Hammer-Trachenberg und Biadauschke kommt die Nachricht, daß dort Alles unter Wasser steht und in letzterem Orte theilweise schon die Häuser unter Wasser gesetzt sind. Es sind dies recht traurige Aussichten, da diese Gegend in diesem Jahre schon das drittemal von Ueberschwemmung zu leiden hat.

Der Holzverkehr Brombergs in 1879

findet im Jahresbericht der Bromberger Handelskammer folgende Beurtheilung: Eine Besserung des Holzhandels war bei dem jahrelangen Darniederliegen des Geschäftes zu erwarten, trat aber erst gegen den Herbst und in so bescheidenem Maße ein, daß die Rentabilität gegenüber den direkten und mittelbaren Verlusten der voraufgegangenen Periode kaum in Betracht kommt. Selbstverständlich waren durch diese auch unsere Schneidemühlen in starke Mitleidenschaft gezogen. Da durch die gedrückten Preise der Import vom Auslande und die Exportirung der einheimischen Waldungen nicht recht lohnend waren, so wurde das loko vorhandene Rohmaterial, auf dessen Verarbeitung unsere Schneidemühlen, um ihre Werke nicht stillstehen zu lassen, angewiesen waren, mit etwas höheren Preisen abgesetzt, in der Hoffnung, daß auch das Schnittmaterial eine baldige Preisbesserung erzielen würde. Da dieses aber nicht der Fall war, so war die Arbeitsthätigkeit unser Industrie-Etablissements eine wenig lohnende, zumal auswärtige Aufträge gänzlich fehlten. Es fehlte jeder Anlaß hierzu infolge der anhaltend schwachen Bauthätigkeit in Berlin und anderen größeren Städten, und auch die Spekulation hielt sich in Anbetracht der zollpolitischen Aenderungen von jeder größeren Transaktion fern. Die Ankünfte von Polen waren kleiner als gewöhnlich, namentlich kam gutes Holz nur wenig an den Markt, wurde jedoch im Verhältniß gut bezahlt und räumte sich schnell. Kieferne Mauerlatten und Balken waren sowohl für den inländischen Konsum als für den Export sehr vernachlässigt und erzielten nur mäßige, gegen das Vorjahr kaum veränderte Preise. Kieferne Rundhölzer, sehr gesucht und an der Brahespitze schnell umgesetzt, hatten um 10 bis 15 pCt. höhere Preise als im vorigen Jahre gebracht. Kieferne Bretter hatten schwerfälligen Umsatz zu gedrückten Preisen und konnten nur durch große Konzessionen, zumal was langsichtigen Kredit anbetrifft, an den Mann gebracht werden. Ausnahme hiervon machte gute Zopfwaare, die den Sommer hindurch zu anziehenden Preisen sehr vielfach gehandelt wurde und wofür jetzt noch der Begehr recht rege ist, ein Beweis, daß das Tischlerhandwerk, das in Berlin einen so blühenden Aufschwung genommen und später in der letzten Hälfte des Dezenniums so sehr darnieder lag, sich wieder zu regen begonnen hat. In kiefernem Kantholz blieb dagegen das Geschäft sehr still, auch standen die im Spätherbst etwas höher gegangenen Preise noch immer in keinem Verhältniß zu den erzielten Rundholzpreisen.

Wegen der sehr geringen Bauthätigkeit Berlins und derjenigen größerer Provinzialstädte waren besonders gebeilte Kanthölzer kaum abzusetzen. Hierzu trat noch, daß schon im Frühjahr das Exportgeschäft über Danzig und Stettin nach England in Kanthölzern jeder Art und hauptsächlich auch in kiefernen Timberends und Sleepers fast ganz aufgehört hatte, so daß dadurch das Kantholz noch mehr nach dem Inlande gedrängt wurde. Kieferne Schwellen waren im Anfange des Jahres sehr wenig begehrt und hatten so niedrige Preise, daß sie sehr wenig gearbeitet wurden. In Folge dessen sind Vorräthe sehr zusammengeschmolzen, und das Ende dieses Jahres sieht einen lebhaften Begehr mit wesentlich erhöhten Preisen, wobei noch der Umstand mitbestimmend ist, daß beim Ankauf dieser Waarengattungen die polnischen und russischen Bahnen in lebhafte Konkurrenz mit den ausländischen Konsumenten traten, so daß selbst bei den erhöhten Preisen hier der Import von Polen sehr schwierig war, und nicht immer der Bedarf sogleich daher gedeckt werden konnte. Eichen-Nutzholz hatte im ganzen Jahre sehr schleppenden Verkehr bei geringer Einfuhr und unwesentlicher Preisveränderung gegen die vorjährigen Notirungen. Es scheint aber auch hierin das Jahr mit wesentlich besserer Meinung für die Zukunft zu schließen. Eichene Schwellen waren Anfangs dieses Jahres bei reger Nachfrage gut im Preise, wenn auch noch bedeutend niedriger als in den früheren Jahren. Die Nachfrage und Preise erlahmten jedoch Mitte des Jahres, um gegen Ende desselben wieder einen Aufschwung zu nehmen. Namentlich waren kleinere Dimensionen für Frankreich und Belgien, in welchen beiden Ländern der Eisenbahnbau lebhaft betrieben wird, im Preise sehr gegen die hier gebräuchlichen Dimensionen gestiegen und sehr gesucht. Die Preissteigerung war über 10 Prozent gegen die Preise der Jahre 1873 und 74. Die für unsere deutschen Bahnen gangbaren Sorten hatten dagegen nur schwachen Absatz. Auf diesen Bedarf wirkt die Verwendung von eisernen Schwellen ein. Dieser Umstand dürfte sich jedoch bei der jetzt eingetretenen Preissteigerung von Eisen hoffentlich bald zu Gunsten der eichenen Schwellen ändern. Sehr begehrt waren und sind eichene Rundschwellen, die fortwährend für das Ausland gesucht werden und in Hausse-Tendenz sich befinden.

Die Bewegung in anderen Nutzhölzern, wie Tanne, Esche und Erle, war eine geringe, trotzdem die Zufuhr dieser Artikel namentlich in harten Hölzern nicht unbedeutend war. Birken und Elsen wurden dagegen lebhaft gefragt, doch konnten auch Birken keine höheren Preise des größeren Angebots wegen erringen. Brennholz hat eine eigenthümliche Bewegung durchgemacht. Preise waren Anfang des Jahres in fallender Tendenz, da der schlechte Winter und die billigen Kohlenpreise auf den Konsum drückten. Im Winter 1879—80 haben trotz dauernden kalten Wetters und trotz erhöhter Kohlenpreise die Auktionen und Holztermine sowohl in Absatz, als auch in Preisen kein gutes Resultat ergeben und haben nur das weitere Sinken der Preise verhindert.

Die Preise der einzelnen Waarengattungen stellten sich im Jahre 1879 je nach Qualität und Stärke:

für beschlagene Eichen pro cbm . . .	50,00—57,60	Mark,
„ Rundeichen „ „ . . .	28,80—35,20	„
„ Erlen „ „ . . .	14,40—18,56	„
„ Birken „ „ . . .	15,40—19,20	„
Eschen kamen nicht auf den Markt,		
„ kieferne Balken pro cbm . . .	15,36—20,80	„
„ „ Mauerlatten „ „ . . .	12,80—24,00	„
eichene Eisenbahnschwellen 2,5 m lang,		
16—26 cm stark, pro Stück . . .	3,25— 3,60	„
„ Blamiserstäbe pro Schock	13,00—21,00	„

Die Holzspedition ist ein so umfangreicher Erwerbsbetrieb unseres Bezirkes geworden, daß wir denselben nicht unerwähnt lassen können, ohne darauf hinweisen zu müssen, daß dieser Erwerbszweig trotz der nicht geringen Schwierigkeiten seines Betriebes in stetem Aufschwung ist und zweifellos für den ganzen deutschen Holzhandel von wichtiger Bedeutung werden wird. Wenn sich dies aus der günstigen Lage unseres Platzes am Scheidepunkt der Wasserstraßen nach der See und dem Binnenland zu und an einem bedeutenden Knotenpunkt von Bahnen prognostiziren läßt, so wird es um so nöthiger, diesem Erwerbszweig diejenigen Erleichterungen zu verschaffen, welche bereits vorher erwähnt und mit der Zeit für den lukrativen Betrieb dieses Geschäfts nothwendig geworden sind. Unter Hinweis auf die unter der Rubrik Verkehrsstatistik enthaltene Zusammenstellung der Holztransporte sei erwähnt, daß ein Theil derselben vor Eröffnung des Sicherheitshafens auf der alten Wasserstraße nach Bromberg geschleppt wurde. Durch die günstigere Gestaltung der Wasserverhältnisse ist der Betrieb mit Pferden wesentlich erleichtert und billiger geworden. Ueberwintert ist hier im todten Arm nur eine Partie Hölzer, die nicht weiter wollte und eine kleine Partie bei Nakel. Außerdem ist eine kleine Partie in der Warthe vom Winter überrascht worden, die aber in Zantoch ein ziemlich sicheres Lager gefunden hat. Alle anderen Hölzer sind an ihre Bestimmungsörter Glietzen, Stettin, oder wohin solche dirigirt wurden, angekommen. Ein am Hafeneingang aufgestelltes Dampfboot hatte lediglich den Zweck, beim Hochwasser ein sicheres und schnelleres Einführen der Hölzer aus der Weichsel in den Vorhafen gefahrlos zu ermöglichen. Auch kann nicht unerwähnt bleiben, daß ein Dampfboot auf der Weichsel in der Nähe des Hafeneinganges insofern von nicht unerheblichem Nutzen ist, als bei widrigem, anhaltendem Nord- und Nordostwind ohne Zeitverlust die Holztransporte vom rechten nach dem linken Weichselufer, resp. in den Vorhafen eingeführt werden können, was ohne ein Dampfschiff nicht jederzeit durchführbar ist. Sind nun auch die hierdurch in Wegfall kommenden Wächterlöhne und der verminderte Zeitverlust von nicht allzugroßer Bedeutung, so ist doch besonders in Betracht zu ziehen, daß die Gefahr des Verschwimmens der Holztransporte bei eintretendem Hochwasser durch kürzeres Stehen auf der Weichsel selbstredend bedeutend verringert wird, um so mehr, als bei dem gegenwärtig vortrefflich geregelten Kanalbetrieb und bei den enormen Leistungen der Hafenschleuse eine Stockung bei Beförderung der Kanalhölzer nur dann eintreten kann, wenn Holztransporte, durch oben angeführte Naturverhältnisse aufgehalten, nicht rechtzeitig in den Vorhafen eingebracht werden.

Landwirthschaftliches.

□ **Moschin,** 15. August. [Ernte. Nothwendigkeit eines Hopfenmarktes.] Die Ernte der Halmfrüchte ist jetzt beendet und läßt sich der Ertrag derselben nunmehr feststellen. In Roggen haben wir leider eine vollständige Mißernte zu verzeichnen, selbst die nicht erfrorenen Roggenfelder geben nur einen sehr geringen Ertrag. Erdrusche von zwei Ztnr. vom Schock gehören nicht zu den Seltenheiten. — Weizen wird hier nur wenig gebaut. Derselbe kam noch vor dem Roggen in die Scheune und ist daher von ganz vorzüglicher Güte und im Ertrag recht lohnend gewesen. Gerste, Erbsen und Hafer haben gleichfalls reichliche Erträge geliefert. Der anhaltende Regen in der vergangenen Woche dürfte auf die letztere Frucht, die noch nicht ganz geborgen, von nachtheiligem Einfluß gewesen sein. — Die Kartoffeln stehen hier überall recht schön und berechtigen zu den besten Hoffnungen. Der Regen ist ihnen bis jetzt durchaus nicht von Nachtheil gewesen, klagen doch unsere Landleute noch heute wegen großer Trockenheit des Erdreichs, die ihnen das Pflügen so sehr erschwert. — Hopfen wird hier schon seit langen Jahren angebaut, derselbe steht auch im Großen und Ganzen recht schön. Der Sturm am 13. d. Mts. hat zwar die Plantagen vielfach beschädigt, doch wurde der Schaden von den Besitzern sofort wieder reparirt. Der Handel in diesem Artikel wird hier in der denkbar primitivsten Form betrieben. Hier im Orte wird kein Hopfenhandel betrieben; die Produzenten müssen vielmehr warten, bis die kleineren Hopfenkommissionäre aus der neutomischeler Gegend zu ihnen kommen und nach diesem Artikel fragen. Da die kleineren Händler und Kommissionäre manchmal drei bis vier Mal herkommen müssen, ehe das Geschäft abgeschlossen wird, so wird dieser Handelsartikel mit zu viel Nebenkosten erschwert. Sache des Rustikal-Vereins wäre es, die Produzenten zu veranlassen, ihr Produkt an einem bestimmten Tage hierher zu Markte zu bringen. Wenn erst die größeren Hopfenhändler und die sich in Neutomischel aufhaltenden fremden Hopfenkäufer wissen, daß an einem bestimmten Tage ihnen hier eine größere Auswahl und Quantität zur Verfügung steht, so würden die Produzenten dadurch ihr Absatzgebiet vergrößern und naturgemäß auch bessere Preise erzielen.

§§ **Hohensee,** 14. August. [Ernte. Gewitter.] Die Ernte ist auch hier so ziemlich beendet. Roggen, Gerste und Erbsen sind bei guter Witterung eingebracht worden. Der Weizen hat bei dem in der letzten Zeit andauernden Regen gelitten und fängt schon an auszuwachsen. Der Hafer liegt geschnitten und theilweise ist er auch schon eingebracht, doch hindert auch hier wieder das eingetretene Regenwetter die Beendigung der Ernte. Die Resultate der Roggenernte sind sehr unbefriedigend. Der Schaden, den der in der Blüthezeit eingetretene Frost angerichtet hat, wurde Anfangs auf ⅓ des Ertrages geschätzt, stellt sich aber weit bedeutender heraus, denn eine zweispännige Fuhre Roggen liefert nur zwei Zentner Körner, mehrere Wirthe werden aber kaum die Aussaat geerntet haben. Gerste und Erbsen geben einen befriedigenden Ertrag. Die Kartoffeln versprechen eine gute Ernte. Mehrere Ortschaften, wie Rogalin, Schwuntnik u. s. w., welche Kartoffelfelder unweit der Warthe haben, werden in Folge des eingetretenen Hochwassers wenig ernten, da diese Felder alle überschwemmt sind. Klee war in diesem Jahre sehr gut gerathen und ist derselbe auch sehr trocken eingebracht worden, sogar schon der zweite Schnitt. Lupinen versprechen sehr wenig. Die erste Aussaat ist erfroren, die zweite schlecht aufgegangen und dann ist es noch fraglich, ob sie reif wird. Buchweizen scheint in diesem Jahre viel Körner zu haben, braucht jedoch noch viel gutes Wetter. Alle Sorten Rüben stehen sehr gut. — Vorgestern entlud sich über unserem Orte ein schweres Gewitter, welches von einem starken Sturm begleitet war, der in den Obstgärten erheblichen Schaden angerichtet hat.

⊙ **Bomst,** den 16. August. [Ernte.] Nachdem auch die hiesige Gegend seit Wochen durch Regen heimgesucht wird, schwinden die Aussichten auf eine gute Kartoffelernte immer mehr und mehr. Die Hoffnung, durch dieselbe den Verlust, welchen der Frühjahrsfrost hervorgerufen, nur einigermaßen zu decken, ist, wenn auch nicht dahin, so doch sehr in Frage gestellt. Die Kartoffel, welche bereits im Monat Juli hin und wieder zu kränkeln begann, indem am Kraute derselben an einzelnen Stellen braune Flecke entstanden und diese Krankheit jetzt im Monat August auf vielen andern Feldern an Ausdehnung zugenommen, ist auch jetzt theilweise auf die Knolle selbst übergegangen, indem an der Oberfläche der Knolle schmutzig braune Flecke von verschiedener Größe treten, die hin und wieder etwas eingefallen und runzelig erscheinen. Auf tiefer gelegenen Aeckern geht die Knolle sogar jetzt schon der Nässe wegen hin und wieder in Fäulniß über.

×× **Nakel,** 15. August. [Witterung. Ernte. Getreidemarkt.] Von vorgestern Nachmittag bis gestern gegen Abend hatten wir mit nur geringen Unterbrechungen sehr heftige Gewitter, welche von stundenlang anhaltendem Regen mit Hagel untermischt begleitet waren und Wiesen, Landstraßen, sowie auch Felder streckenweis unter Wasser setzten. Die Passage ist dadurch sehr erschwert und auf schwerem Boden das Bearbeiten desselben zur Zeit unmöglich. Innerhalb der letzten 5 Tage war es in Folge täglichen Regens nicht möglich, die Erdarbeiten fortzusetzen, weshalb man auch hier in den umliegenden Dörfern, jedoch nur vereinzelt, Felder antrifft, auf denen noch Roggen, aber vollständig verdorben, steht. Noch nicht abgeerntete Weizenfelder dagegen trifft man häufiger an, welche nun auch der Vernichtung durch das Wetter preisgegeben sind. Außerdem ist viel Getreide so naß in die Scheunen gekommen, daß es doch, wenn es nicht bald umgelegt resp. an die Luft gebracht wird, verderben muß. Das Wasser in der Netze ist nun schon über 2½ Fuß gestiegen, und die Schleska, ein sonst kleiner, kaum erwähnenswerther Bach, der seine Wasser der Netze zuführt, ist so angeschwollen, daß er die angrenzenden Wiesen und Gärten größtentheils überfluthet hat. Heute klärte sich der Himmel endlich auf und nahm das Gepräge eines wirklichen Sommertages bei recht drückender Hitze an; auch bis an den Abend blieb der Himmel klar, so daß wir uns beinah der Hoffnung auf gut Wetter hingeben zu dürfen glauben. — Das schlechte Wetter hat hier in diesem Jahre dem Getreidegeschäft einen großen Abbruch zugefügt. Während im vorigen und in früheren Jahren zu dieser Zeit schon täglich hunderte von Fuhren mit Roggen, Weizen, Gerste &c. hergeliefert wurden, sieht man jetzt nur sehr vereinzelt mit Getreide beladene Wagen eintreffen. Aber trotz des schlechten Erntewetters haben doch schon einige Besitzer frischen, gut erhaltenen Weizen geliefert.

Schneidemühl, 15. August. [Ueberschwemmung. Ernte.] Das am vergangenen Freitag von 8 bis 10 Uhr Abends hier stattgefundene Gewitter führte so große Wassermassen mit sich, daß die niedrig gelegenen Straßen unserer Stadt vollständig überschwemmt wurden, wobei sich die Abflußgräben &c. verstopften und das Wasser, namentlich in der Posener Straße, in die Kellerwohnungen eindrang. Die Küddow ist in Folge des fast beständigen Regenwetters bedeutend gestiegen und hat an verschiedenen Stellen bereits die Wiesen unte

Wasser gesetzt. Die Landwirthe, die noch viel Getreide auf dem Felde haben, haben die Hoffnung auf beständiges gutes Wetter aufgegeben und suchen, um nicht allzugroßen Verlust zu erleiden, das Getreide durch Maschinen auf dem Felde auszudreschen.

Aus dem Gerichtssaal.

* Hat Jemand durch ein mehr als dreißigjähriges ungestörtes Abfahren des auf seiner Wiese gewonnenen Heues und Grases über eine fremde Wiese eine Fahrgerechtigkeit über diese Wiese erworben, so beschränkt sich nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Hilfssenats, vom 1. März 1880, diese Fahrgerechtigkeit nur auf die Abfuhr von Gras und Heu und sonstige eigentliche Wiesenerzeugnisse, dagegen erstreckt sie sich nicht auf die Abfuhr von Erzeugnissen, welche durch eine ganz neue Anlage auf der bisherigen Wiese gewonnen werden, wie beispielsweise auf die Abfuhr von Torf von der zu einem Torfstich umgewandelten Wiese.

* Die Bestrafung eines Vergehens durch polizeiliche Strafverfügung in der irrthümlichen Voraussetzung, daß die Strafthat nur als Uebertretung zu qualifiziren und deshalb der Zuständigkeit der Polizeibehörde unterworfen sei, hat, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 2. Juni d. J., nicht die Wirkung, die ordnungsmäßige, den Gesetzen entsprechende richterliche Strafverfolgung auszuschließen, selbst wenn die polizeiliche Bestrafung unanfechtbar geworden und vollstreckt worden ist.

* Werke ausländischer Urheber, welche bei inländischen Verlegern erscheinen, stehen nach § 61,2 des Reichsnachdrucksgesetzes vom 11. Juni 1870 unter dem Schutz dieses Gesetzes. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, III Straff. durch Erkenntniß vom 12. Juni d. J. ausgesprochen, daß derartige Verlagsartikel, welche vor dem Erscheinen bei einem inländischen Verleger schon im Auslande erschienen waren, den Schutz den des Nachdrucksgesetzes nicht genießen, abgesehen von dem Falle internationaler Vertragsbestimmung, durch welche der Schutz gegen Nachdruck auch auf im Auslande erscheinende Werke erweitert worden ist.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Posener Pferdebahn.** Die Konstituirung einer Aktien-Gesellschaft auf der Basis der nunmehr eröffneten Pferdebahn in Posen wird entweder noch im Laufe dieses oder zu Anfang des nächsten Monats erfolgen und die Aktien werden dann zu günstiger Zeit an die Börse gebracht werden.

** **Der Roggenwurm.** Der „Köln. Ztg." schreibt man aus Berlin: Von verschiedenen Seiten wird aus den westlichen Provinzen über Verheerungen berichtet, welche der Roggenwurm (Anguillula devastatrix) anrichtet. Seitens der Regierung sind schon früher Maßregeln gegen das Ueberhandnehmen dieses Uebels ergriffen worden, die sich indessen als unzureichend erwiesen haben. Es ist im Werke, nach neu angeordneten Erhebungen weitere und hoffentlich wirksamere Mittel dagegen anzuordnen.

** **Die Hausse an der Getreidebörse.** Aus Berlin 16. August schreibt die „Börs.-Ztg.": An der heutigen Getreidebörse etablirte sich eine überaus intensive Hausse, deren Einfluß auch auf dem Fondsmarkt nicht zu verkennen war. Ganz besonders war es Weizen, dessen Preis geradezu sprungweis in die Höhe ging. Juli-August-Weizen notirte 10 M. und auch September-Oktober-Weizen immer noch 5 M. höher als am Sonnabend. Juli-August-Roggen zog 3 M. und Spiritus 1 M. an. Es verdient diese Hausse-Bewegung jedenfalls erhöhte Beachtung, da sie keineswegs auf den Operationen der Platz-Spekulation basirte, sondern fast ausschließlich durch die großen Käufe hervorgerufen wurde, welche heute für Rechnung der Provinz ausgeführt wurden. In der That sind gegenwärtig die Hoffnungen auf den bessernden Einfluß eines Witterungswechsels stark herabgestimmt, und es sind jetzt Schäden da, die nicht mehr gut gemacht werden können. Der Roggen, welcher geschnitten am Boden lag, ist größtentheils ausgewachsen, und was nicht geschnitten war, vollständig niedergewalzt. Und noch schlechter als mit Roggen, der doch wenigstens zum Theil unter Dach und Fach gebracht worden ist, steht es mit Sommerung und Weizen, die noch gar nicht, oder doch nur zum geringsten Theil geschnitten sind. Nach alledem steht es leider heute fest, daß die Ernte in Norddeutschland einen überaus großen Ausfall konstatiren wird, und daß wir somit uns genöthigt sehen werden, für beträchtliche Summen den Ausfall in Amerika und anderorts zu decken.

** **Kanal zur Verbindung des Schwarzen Meeres und der Ostsee.** Wiener Blätter lassen sich aus Lemberg telegraphisch detaillirte Mittheilungen über den Plan eines in Lemberg ansässigen französischen Ingenieurs Laurent machen, der demnächst im Verein mit andern Ingenieuren und unterstützt von Kapitalisten Vorarbeiten zur Herstellung eines Kanals vornehmen will, welcher den San, diesen großen Nebenfluß der Weichsel, mit dem Dniester verbinden soll. Der Hauptzweck dieses Kanals ist, den Handelsweg zwischen Odessa und Danzig und dadurch zwischen Odessa und London abzukürzen. Nach dem Plane Laurents soll der Wasserweg zwischen Odessa und London um 3300, der zwischen Odessa und Danzig um 7000 Kilometer abgekürzt werden. Die Länge des Kanals soll 65½ Kilometer betragen. Die Kosten werden inklusive der Entwässerung von 40,000 Hektaren Landes am Dniester und der Regulirung der Flüsse Dniester, San und Weichsel auf 200 Millionen Francs veranschlagt. Der Kanal soll in sechs Jahren fertig gestellt werden. — Das Projekt ist übrigens nicht neu, sondern in den letzten Jahren mehrmals ventilirt worden. Es scheint jedoch, als ob man die Realisirung des Planes jetzt ernstlich ins Auge fassen will.

** **Sibirische Eisenbahnen.** Die Frage des Baues der Sibirischen Bahn, welche schon seit Jahren angeregt ist, scheint jetzt, nach den Konferenzen, welche General Bagdanowitsch in Tjumen hatte, ihrer Lösung schnell entgegenzugehen. Der Generalgouverneur von Westsibirien begünstigt diese Angelegenheit sehr und die Besitzer der Obdampfer berechneten, daß, wenn die Eisenbahn bis Tjumen geführt wird, sie mit ihren Schiffen im Stande sein werden, in zweimonatlicher Frist eine Armee von 100,000 Mann weiter zu befördern.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das Augustheft von Westermann's „Illustrirten Deutschen Monatsheften" bringt an der Spitze eine sehr anmuthige und originell durchgeführte Novelle von Otto Roquette: „Das Eulenzeichen", sodann wissenschaftliche Artikel von Moriz Carriere über „Epos und Mythologie", von Adolf Müller über den „Zug der Vögel", von Sophus Ruge über „Hütten und Wohnungen der Naturvölker" mit zahlreichen Illustrationen. Außerdem sind die Aufsätze von Max Jordan, dem Direktor der Berliner Nationalgalerie, über „Friedrich Preller", von Levin Schücking die Fortsetzung seiner sehr liebenswürdig geschriebenen „Lebenserinnerungen" und von Paul Schönfeld über „Eine Erinnerungsstätte toscanischen Mittelalters" zu erwähnen. Auf besondere Wichtigkeit und bleibende Bedeutung darf wohl schließlich ein größerer Essay von Prof. F. W. Beneke in Marburg über „Das menschliche Herz" Anspruch machen. Bekanntlich hat dieser hervorragende Gelehrte zuerst Messungen der Herzgrößen vorgenommen. Die Resultate seiner diesbezüglichen Forschungen sind in dieser hochinteressanten und anziehend geschriebenen Arbeit niedergelegt. Das Heft schließt mit einigen literarischen Berichten.

Vermischtes.

* **Das schlafende Mädchen in Grambke.** In dem Dorfe G. an der Weser erregt seit einiger Zeit der merkwürdige Zustand eines Fräulein Meyer, welche (wie man glaubt, in Folge eines sehr hohen Grades von Bleichsucht) in andauernden Schlaf verfiel, großes Aufsehen. In letzter Zeit wurde das Mädchen von Aerzten aus Bremen und anderen Orten besucht, und die „Weser-Ztg." erzählt nun folgende Einzelheiten: Das stets frischer werdende Aussehen der Kranken, deren Nahrung in stark eiweißhaltigen Speisen besteht und die auch fortdauernd die gegen Bleichsucht benutzten Medikamente erhält, deutet darauf hin, daß die Besserung im Anzuge und die Ursache des Schlafs nahezu gehoben ist. Sie erwacht jetzt auch häufiger und die Zeit des Wachens dauert ununterbrochen 12 bis 17 Stunden. Die Schlafsucht, an der Fräulein Meyer übrigens schon vor zwei Jahren in gelinderem Maße 14 Wochen lang gelitten hat, zeigte sich Anfang Januar dieses Jahres. Die Kranke, welche stets heiteren Temperaments war, verfiel zunächst in eine trübe Gemüthsstimmung, dann traten Perioden übermäßigen Schlafes ein. Dieselben dauerten zunächst nur wenige Tage, steigerten sich nach und nach zu wochenlanger Dauer, und kurz vor Ostern verfiel Fräulein Meyer in einen Schlaf, der ununterbrochen 8 Wochen lang anhielt und die Eltern bereits mit großer Sorge erfüllte. Seitdem hat sie noch verschiedene Male Wochen lang ohne Unterbrechung geschlafen, dann folgte das Erwachen wieder nach mehrtägigem Schlafe und in der letzten Zeit trat nach tagelangem Wachen ein noch 48 bis 60 Stunden dauernder Schlaf ein. Erwacht die Kranke, was mit sichtlich großen Anstrengungen für sie verknüpft ist, so fühlt sie sich durchaus wohl, verrichtet mit großer Vorliebe leichte häusliche Arbeiten und macht auch Besuche bei Nachbarn. Sie läßt sich dann regelmäßig berichten, wie lange sie geschlafen hat und was während der Zeit passirt ist, nimmt an Allem ein reges Interesse und klagt nur, daß ihr früher so kräftiges Gedächtniß gelitten habe, da sie sich auf nichts besinnen könne. Dies trifft indeß nur insoweit zu, als sie erst durch Fragen der Anregung bedarf. Die Frage nach früher von ihr erlebten Vorkommnissen beantwortet sie sofort und zutreffend, ja Alles, was man ihr während der wachenden Stunden erzählte, hat sie behalten, was daraus hervorgeht, daß sie, wenn ihr etwas mitgetheilt wird, was sie schon bei anderer Gelegenheit erfahren, dies andeutet. Die Kranke, welche in gesunden Tagen mit großer Vorliebe gelesen hat, unterläßt dies jetzt, weil sie glaubt, das Gelesene nicht mi Gedächtnisse festhalten zu können, dagegen hat sie kürzlich auf Aufforderung eines fremden Arztes nicht nur gelesen, sondern auch gesungen. Tritt indeß der Schlaf ein, so ist sie durch keinerlei Mittel zu erwecken. Es hilft dann weder Rütteln noch Rufen, noch Besprengen oder Waschen mit kaltem Wasser, ja selbst das Auflegen von Eisstücken auf Füße und Hände ist fruchtlos geblieben. Der Schlaf hat übrigens nichts Starrkrampfartiges, zumal die Kranke ihre Lage häufig verändert; er unterscheidet sich also ganz wesentlich von dem Schlafe des seinerzeit vielbesprochenen Ulanen. Die Kranke, welche, wie schon früher erwähnt, im Schlafe gefüttert wird, ißt die ihr gereichten Speisen und giebt, wenn die gereichte Quantität nicht genügend, dies durch eine Art Gähnen zu erkennen, während sie bei Speisen oder Getränken, die nicht nach ihrem Geschmacke sind, das Gesicht zur Seite wendet.

Briefkasten.

S. F. in Posen. Wir werden — mit einigen Aenderungen — Ihre Skizze zum Abdruck bringen, bitten Sie jedoch, vorher uns Ihren Namen zu nennen!

Verantw. Redakteur J. V. Dr. jur. Paul Hörner in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Wettrennen in Posen.

Wegen der totalen Ueberschwemmung der Eichwaldwiesen finden die für

Sonntag, den 22. August c., Nachmittags 3 Uhr,

festgesetzten Rennen auf dem

Dembsener Exerzierplatz

statt.

Die Preise der Plätze wie bereits publizirt.

Das Renn-Comité.

Wirklicher Ausverkauf.

Wegen

Geschäfts-Auflösung

offerire mein wohlassortirtes **Leinenlager,** sowie **sämmtliche Ausstattungsgegenstände etc.** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gleichzeitig erlaube mir mitzutheilen, daß das Lager, sowie vollständige Geschäfts-Utensilien unter günstigen Bedingungen im **Ganzen** abzugeben sind.

Leinenhandlung **L. Brodnitz,**
Markt 47.

Bei Beginn der Jagd kauft jedes Quantum frisch geschossener Rebhühner zu den höchsten Preisen.

A. Cichowicz.

Pilsener Lagerbier
vom Bürgerlichen Bräuhaus in Pilsen,
Culmbacher Export-Bier
von Leonhard Eberlein in Culmbach,
Nürnberger Export-Bier
der Kurz'schen Brauerei — J. G. Reif — in Nürnberg
empfiehlt in **Orig.-Gebinden jeder Größe** und in **Flaschen**

Friedr. Dieckmann,

Alleinige Niederlage genannter Brauereien für die Stadt und Provinz Posen.

Für **Pumpen, Sägen, Druckereien, Kaffeebrenner, Mühlen** 2c. besonders geeignete

D. R. Patent.

Gasmotoren

von 1/8—1/1 Pferdekr.

mittelst **Kohlen-** u. **Gasolin-Gas** zu betreiben, einfachster, solidester, vielfach verbesserter Konstruktion mit patentirt. Zündvorrichtung, **ohne Wasserkühlung u. Vorwärmung,** fertig montirt versandt, in jeder Etage ohne besond. Fundament leicht aufstellbar, liefern auf Probe und unter Garantie

Buss, Sombart & Co., Magdeburg.

Dieselben liefern ferner **Gasolin-Gas-Apparate** zum Betriebe ihrer Motoren u. z. Beleuchtung von Gebäuden, amerik. **Transmissionen** und **Pumpen** aller Art. Zahlreiche **Zeugnisse** u. **Adressen,** wo Motoren in Betrieb, stehen zur Verfügung.

Seltener Gelegenheitskauf!

Elegante türk. Sophateppiche à 5 Mk., genau passende Tischdecken à 4 Mk. 50., versendet geg. Nachnahme, und tauscht event. um.

B. Hirschmann,
Breslau, Albrechtsstraße 10.

Unter Gehaltsgarantie offeriren wir zu billigsten Preisen unsere bewährten künstlichen Düngemittel aller Art.

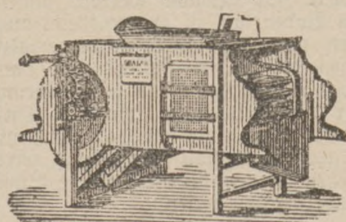
Muster und Preislisten auf Verlangen franco.

Posen. **Chemische Dünger-Fabrik**
Moritz Milch & Co.

Eine Garnitur Oelbilder in sehr feinem Goldbaroquerahmen,
2 große Landschaften 90—63 cent., **2 Dessertstücke** 48/64 cent., und **1 Wiener Pendeluhr,** 100 cent. Länge, in **feinem polirten Nutzholzkasten,** mit 3jähriger Garantie, alle Gegenstände zusammen nur Mk. 58 — gegen Nachnahme.

M. Jakobovics, Wien, Neustiftgasse 48.

Getreide-Reinigungs- und Sortirmaschinen,
verbessertes amerikanisches System.



Dreschmaschinen

mit Patentschlägern, 18″—60″ Trommelbreite nebst Roßwerken neuester Konstruktion, sowie

Trieur — Unkrautauslese-Maschine
für alle Getreidearten.



Thorner Original-Breitsäe-Maschinen mit wesentlichen Verbesserungen, ein- und zweispännig, offeriren

Gebrüder Lesser in Schwersenz.

Filiale in Posen:

Kl. Ritterstraße Nr. 4.

Hôtel Kaiserhof.

Lissa (Prov. Posen).

Hotel 1. Ranges.

Logis v. 1,50 M. an.

Eleganter Hotel-Omnibus zu allen Zügen an der Bahn.

Jarislowsky & Co., Kohlen-Export-Geschäft, Kattowitz in Oberschlesien.

Bin von meiner Reise zurückgekehrt.

Posen.

Beschorner,
prakt. Zahnarzt.

Künstl. Zähne
setzt naturgetreu und schmerzlos ein
Zahnarzt Mallachow,
Friedrichsstr. 12, I. Etage.

Klinik vom Staate concessionirt zur Aufnahme und Behandlung f.
Haut- & Syphiliskranke,
Breslau, Gartenstr. 46o.
Sprechstd.: V. 8—9. N. 4—5; in der Wohnung **Gartenstr. 33a** V. 10 bis 12, N. 2—4, auch Sonntag.

Dr. Hönig, Dirigent, pract. Arzt.

Schulstr. 14 ist das **Kublaczyk'**sche Schank-Lokal nebst Wohnung anderweitig zu vermiethen.

Töpferstr. 3 sind Wohnungen zu 4, 3 und 2 Zimmer per 1. Oct. zu vermiethen.

Kleine Gerberstr. 7a sind gr. u. kl. Wohnungen mit Closet u. freier Gartenbenutzung von Michaeli zu vermiethen.

Eine **herrschaftliche Wohnung** ist **Breslauerstr. Nr. 32** zu vermiethen.

Näheres **Breslauerstr. Nr. 38.**

Neustädtischer Markt 10
ist vom 1. Oktober eine geräumige Kellerwohnung zu vermiethen.

Halbdorfstr. 15 u. 31
mehrere größere und kleinere Wohnungen sowie Pferdeställe.

Petriplatz 4 ist vom 1. October eine Wohnung in dem 3. Stock von 6 Zimmern, Badezimmer und anderen Räumlichkeiten zu vermiethen. Näh. daselbst.

Kl. Ritterstr. 2, 3. Etage, eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 1 Saal, 4 Zimmer, Küche, Nebengelaß, mit auch ohne Pferdestall per October zu vermiethen.

Halbdorfstraße 22
ist die Wohnung eines höheren Offiziers, 6 Zimmer inkl. Saal und Pferdestall, **sofort** zu vermiethen.

Eine Bäckerei mit kl. Conditoreiladen und **Bierausschank** ist in **Bromberg** vom 1. October cr. an einen **tüchtigen Bäcker** zu vermiethen.

Näheres Expedition dieser Zeitung.

Zum Quartal empfehle ich den hochgeehrten Herrschaften gute brauchbare Leute jeder Branche Gartenstr. 1.
Achtungsvoll **Natalie Dorada.**

Geübte Plätterin und Nätherin zu Arbeiten in und außer dem Hause empfiehlt sich bestens.
Näh. Bäckerstr. 3 im 4. Stock r.

Eine **erfahrene Kindergärtnerin** wünscht Engagement. Gef. Adr. **K., Posen,** postlagernd.

Einige tüchtige Putzmacherinnen sowie **Lehrmädchen** können sich melden bei **Leop. Basch,** Markt 57.

Ein junges Mädchen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, die das Putz- und Weißwaaren-Geschäft erlernen will, kann sich melden bei **Leopold Basch,** Markt 57.

Einen Lehrling für mein Putz- und Weißwaaren-Geschäft kann sich zum sofortigen Eintritt melden.

Leop. Basch.

Ein junger Mann, mit bescheid. Anspr., welcher Caution stellen kann, wird zur Leitung einer Commandite von sofort gesucht. Off. erb. sub **J. C. 2** postl. **Königsberg i. Pr.** franco.

Ein mit der einfachen **Buchführung** und **Correspondenz** vollständig vertrauter **junger Mann,** mosaisch, der bereits in der **Weißwaarenbranche** thätig gewesen, wird per sofort gesucht. Gehalt 1200 Mark.

Bernh. Beermann, Stettin.

Ein verheiratheter

Wirthschaftsbeamter

sucht per 1. Oktbr. cr. oder 1. Jan. 1881 Stellung. 36 Jahre alt, evangelisch, der polnischen Sprache mächtig, in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahren, gegenwärtig in Stellung, mit der doppelten Buchführung vertraut. Auf Wunsch kann die innere Wirthschaft von der Frau übernommen werden. Zeugnisse stehen z. Disposition. Offerten erb. Posen, Theaterstraße Nr. 4, Miethsbureau **Wenglewski.**

Eine geübte **Buchstabenstickerin** w. ges. Schützenstr. 23/24, Hof, links 3 Treppen.

Ich suche zum sofortigen Antritt für mein Hotel einen tüchtigen **Haushälter,** der mit Pferden umzugehen weiß. Ferner pr. 1. Oktober eine wirklich **tüchtige Köchin** und ein sauberes u. anständiges **Stubenmädchen.** Persönliche Vorstellung wird bevorzugt.

Wronke, den 17. August 1880.

Conradi, Hotelier.

Wirthinnen, Köchinnen u. Stubenmädchen werden für feine Häuser gesucht. **E. Anders,** Mühlenstraße 26.

Für ein Spiritus-, Produkten- u. Bank-Geschäft wird ein **Comtoirist** zum **1. October c.** und ein **Lehrling** möglichst zum **sofortigen** Antritt gesucht.

Meldungen sub **B. L.** in der Exp. dieser Zeitung abzugeben.

Ein j. evangel. **Mann,** in gesetzten Jahren (bisher Wirthschafts-Inspector), m. schöner Handschrift u. d. Rechenwesen vertraut, s. a. Gesundheitsrücksichten Stellung im Bureau, womöglich b. d. Kassenverwaltung.

Auf Verlangen kann Caution gest. werden. Offerten werden erbeten unter **H. B.** postlagernd **Posen.**

Für ein größeres **Eisen-** und **Eisenwaaren-Geschäft** in der **Provinz Posen** wird per 1. October

ein junger Mann,

(mosaisch), gesucht, der mit der Branche, doppelten Buchführung u. Correspondenz vertraut sein muß.

Schriftliche Offerten **W. 20** an die Expedition dieser Zeitung.

Ein **tüchtiger Brenner,** der deutsch und polnisch spricht, mit Henz.-Ellenb. Cont.-App. gut Bescheid weiß, sucht eine

Unterbrennerstelle.

Adr. an **A. Hübner,** Bentschen.

Für ein Kurzw.-Geschäft wird ein anständ. Mädchen, welches in dieser Branche thätig, der poln. Sprache einigermaßen mächtig und gute Ref. aufzuweisen hat, sofort bei dauernder Stellung gesucht. Adr. unter Chiffre **S. M. 100** d. Ztg. erbeten.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Anzeige erlauben wir uns die Verlobung unserer Tochter **Bertha** mit dem Königl. Gerichts-Vollzieher **Herrmann Moeglich** aus **Rogasen** allen Verwandten und Bekannten ergebenst mitzutheilen.

Mur.-Goslin, den 15. August 1880.

Berthold Krug
nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Bertha Krug,
Herrmann Moeglich.
Mur.-Goslin. **Rogasen.**

Statt jeder besonderen Meldung!

Die Verlobung ihrer Tochter **Sophie** mit dem Kaufmann Herrn **Hermann Schlesinger** aus Berlin beehren sich hierdurch Verwandten und Bekannten ergebenst mitzutheilen.

Isidor Bradt
und Frau.

Sophie Bradt,
Hermann Schlesinger,
Verlobte.
Posen. **Berlin.**

Nachruf.

Am 15. d. Mts. ist nach kurzem Krankenlager der Königliche Distriktskommissarius

Hr. Ernst Rosenbaum

hierselbst im Alter von 46 Jahren am Herz- und Gehirnschlage verschieden.

Der Verstorbene hat in jeder der von ihm bekleideten Stellungen eine seltene Pflichttreue und Hingebung an die Aufgaben seines Amtes gezeigt und sich das Wohlwollen und die Anerkennung seiner Vorgesetzten, sowie die Achtung seiner Kollegen zu erwerben gewußt, die bei seinem Heimgange den Verlust eines Berufsgenossen betrauern, der ihnen durch die vortrefflichen Eigenschaften seines Geistes und Gemüthes auch persönlich nahe gestanden hat.

Posen, d. 17. Aug. 1880.

Der Landrath und die Verwaltungsbeamten des Kreises Posen.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß, wenn mein Mann, der Schuhm. **J. Klinetzki,** in Mur.-Goslin auf meinen Namen Schulden macht, ich für Nichts aufkomme.

Stanislawa Klinetzka.

Allg. Männer-Gesangverein.

Donnerstag, 19. d. Mts., Abds. 8 Uhr, im **Vereinslokal: Versammlung behufs Berathung der Feier des Sedan-Festes. Gesangübung.**

Der Vorstand.

Ein braun und weiß gefleckter Jagdhund, auf den Namen „Flambo" hörend, ist entlaufen. Wiederbringer erhält angemessene Belohnung. **Dom. Lawica** bei Posen.

Verloren

wurde am 8. c. auf dem Wege vom Centralbahnhof nach der Friedrichsstraße **1 Spazierstock,** gravirt **S. K.** und **1 blauer Sonnenschirm.** Gegen gute Belohnung abzugeben Friedrichsstraße 23, parterre links.

Heute Mittwoch zum **Kaffee und Napfkuchen** ladet ergebenst ein **Bertha Kraetschmann,** Flurstr. 1.

Lamberts Garten.

Mittwoch den 18. August, Nachmittags 6 Uhr:

Großes Streich-Concert.

Entrée 15 Pf.
Programm an der Kasse.

W. Bethge,
Kapellmeister.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 18. August 1880:
Erneuertes Gastspiel des Herrn **Fliegner** vom Stadttheater zu Berlin. Zweites Auftreten des Frl. **Düring** vom Lobetheater zu Breslau.

Um einen Kuß. Lustspiel nach einer französischen Idee von Werner.
Er weiß nicht was er will. Schwank in 1 Aufzuge von Hermann.
Ein Knopf. Posse in 1 Akt von J. Rosen.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.

Mittwoch, den 18. August cr.:
100,000 Thaler.
Posse mit Gesang in 3 Akten.
Donnerstag, den 19. August cr.:
Benefiz für Frl. **Ida Rohde.**
Crethi und Plethi.
Große Posse mit Gesang.

Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Jenny Werner mit Hrn. Johannes Sydow. Frl. Bertha Knape mit Ingenieur Joseph Pape-Goulson. Frl. Emma Seligsohn mit Referendarius Georg Citron in Briesen Westpr.-Marienburg. Frl. Anna Schöne mit Hrn. Edmund Unverdorben. Frl. Luise Urbani mit Lieut. der Res. Gustav Koch in Timstern. Frl. Marie Reißig mit Predigtamts-Kandidaten Gustav Hoppe. Fräul. Sophie v. Boddien mit Lieut. der Res. Fritz v. Wrangel-Sehmen in Leissienen. Frl. Marie Bobsien mit Hrn. F. Nölting in Spriehusen.

Verehelicht: Hr. J. Cronheim mit Frl. Anna Siegmann. Hr. Hermann Korn mit Frl. Rosa Ascher. Hr. Eduard Scheuer mit Frl. Sophie Stenderup. Hr. Gustav Beyer mit verw. Frau Dr. Marie Hallana in Breslau. Hr. Dr. med. Adolf Trodt mit Frl. Margarethe Mildebraedt in Köpenick.

Geboren: Ein Sohn: Hrn Bernhardt Israel. Hrn. Louis Wolff. Hrn. Werdermann. Hrn. Erich Marcard in Birkholz bei Schloppe. Hrn. Apotheker Kastner in Myslowitz. Hrn. Rechtsanwalt Bindewald in Magdeburg. Hrn. kgl. Oberförster Werner in Pelplin. Hrn. Hermann Freiherr von Ledebur-Marienheim in Marienheim bei Lychen U.-M. — Eine Tochter: Hrn. Otto Gebauer. Hrn. Louis Lion in Hamburg. Hrn. F. Ramm in Deetz. Hrn. Hauptmann von Stückrad I. in Koblenz.

Gestorben: Rentier Karl Milbrad in Kohling. Bezirksthierarzt a. D. Johann Götz in Gegenbach. Superintendent Julius Steinwender in Balga. Königl. sächs. Hauptmann a. D. Otto v. Carlowitz in Ottendorf. Oberstlieutenant a. D. Robert v. Seydlitz-Kurtzbach in Potsdam. Verw. Freifrau Louise von Uslar-Gleichen geb. von Brentano in Bunzlau. Fr. Hedwig von Ploetz geb. Freiin d'Orville von Loewenclau in Hannover. Pastor emer. Schulteß Tochter Luise in Helmstedt. Frl. Karoline Hagemeister in Stralsund.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.